



SCHWEIZER GEMEINDE COMUNE SVIZZERO VISCHNANCA SVIZRA COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal



Die Erfolge des SGV
zugunsten der Gemeinden

SGV lanciert ComuLux zur
LED-Umstellung

Conversione ai LED: ACS
elabora programma ComuLux

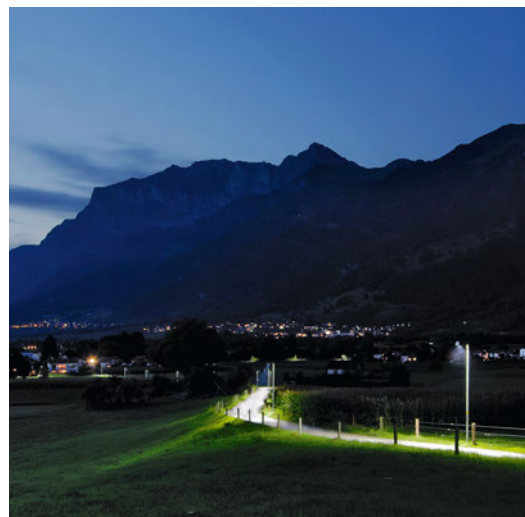


Gegen Risiken, die
den Baufortschritt bremsen.

- 5 Editorial**
Den Fortschritt nutzen
- 6 Schweizerischer Gemeindeverband**
Umstellung auf LED: SGV lanciert mit Partnern das Programm ComuLux
- 7 Persönlich**
Beat Roeschlin erklärt, warum er sich in der Gemeinde Tujetsch engagiert
- 8 Jahresrückblick**
SGV – und sein erfolgreiches Engagement
- 19 Association des Communes Suisses**
Passage au LED: assistance opération et financière
- 20 Politique**
La valeur du nom de commune
- 22 Organisation**
Erfolgreich sind Fusionen, wenn sie gut aufgeleitet sind
- 24 Gemeindeporträt**
Zumikon, das einstige Steuerparadis, schnallt den Gürtel enger
- 32 Soziales**
«Ältere Mieter wären für Eigentümer attraktiv», Interview mit Joelle Zimmerli
Minderjährige Flüchtlinge – Gemeinden machen Druck
- 36 Abfall**
Systemwechsel aus Bequemlichkeit?
- 38 Associazione dei Comuni Svizzeri**
Conversione ai LED: aiuto tecnico, operativo e finanziario
- 39 Verkehr**
Grenzgänger erhöhen Handlungsdruck
- 46 Mosaik**
Patrick Müntener engagiert sich auch ohne Geld der öffentlichen Hand fürs Jupa Schaffhausen

6 Umstellung auf LED

Ein SGV-Projekt ermöglicht Ersatz von rund 5000 Strassenleuchten.



32 Soziales

Joelle Zimmerli erklärt im Interview, warum ältere Mieter eigentlich für Eigentümer attraktiv wären.

39 Verkehr

Die professionelle Förderung von Car-Pooling durch Gemeinden und Unternehmen gelingt im Tessin besonders gut.



Titelbild
Gemeinde Zumikon

Bild: Severin Nowacki



20.–22. Januar
aqua pro gaz,
Bulle
Halle 50,
Stand 50-18

Die weiß, was los ist. Bevor was los ist.

X-tremely clever: Die neue gamma/ X

Druck zu hoch oder Luft im Dosierkopf?
Die neue gamma/ X erkennt Probleme
automatisch – und regelt sie, bevor sie zum
Problem werden.

www.prominent.com/gammaX
oder Telefon **+41 44 870 61 11**

- X Magnet-Membrandosierpumpe für 2 bis 45 l/h
bei einem Gegendruck von 25 bis 2 bar
- X Intelligente Steuerungselektronik
- X Ohne störanfälligen Drucksensor
- X Integrierter Timer für zeitgesteuertes Dosieren
- X Kavitationserkennung
- X Entlüftungsautomatik

ProMinent®

Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) vertritt die Interessen der Gemeinden auf nationaler Ebene und erbringt Dienstleistungen zur Stärkung der Gemeinden als Basis unseres föderativen Systems. Er ist Herausgeber der Monatszeitschrift «Schweizer Gemeinde». Als Nachfolge des bisherigen Stelleninhabers suchen wir per 1. Mai 2016 oder nach Vereinbarung eine/n

verantwortliche/n Redaktor/in «Schweizer Gemeinde» (80–100%)

Sie sind eine engagierte und selbstständige Persönlichkeit mit mehrjähriger Berufserfahrung als Redaktor/in. Sie verfügen über ein Hochschulstudium oder über eine gleichwertige Ausbildung und haben idealerweise Erfahrung als Herausgeber und/oder (Chef-)Redaktor/in eines Magazins.

Sie interessieren sich für die Politik auf allen drei Ebenen unseres föderativen Staates und haben vertiefte Kenntnisse der Gemeindeebene. Ihre Muttersprache ist Französisch oder Deutsch mit sehr guten Kenntnissen der jeweils anderen Sprache. Italienischkenntnisse sind von Vorteil.

Als verantwortliche/r Redaktor/in der «Schweizer Gemeinde» sind Sie für Planung, Inhalt, Redaktion und Produktion unserer Monatszeitschrift verantwortlich. Weiter helfen Sie mit, die gesamte Kommunikation unseres Verbandes gegenüber Mitgliedern, Politik und Öffentlichkeit erfolgreich zu gestalten.

Wir bieten bei fortschrittlichen Arbeitsbedingungen eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit in einem kleinen, motivierten Team. Unsere Geschäftsstelle befindet sich rund 7 Fussminuten vom Bahnhof Bern entfernt.

Interessiert? Schauen Sie sich auf unserer Website um: www.chgemeinden.ch

Motiviert? Senden Sie uns Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bis spätestens 31. Januar 2016 per Post oder E-Mail an:

Schweizerischer Gemeindeverband, Reto Lindegger, Direktor, Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00, reto.lindegger@chgemeinden.ch

Den Fortschritt nutzen

Der SGV setzt sich beim Bund für die Interessen der Gemeinden und die Gemeindeautonomie ein. Beim Lobbying konnten wir zuletzt wichtige Erfolge feiern (siehe Seite 8). Unser Einsatz für die kommunale Autonomie zielt darauf ab, dass der Bund den Gemeinden keine Vorschriften macht für Aufgaben, die sie selber besser erbringen können. Das heisst für den SGV jedoch nicht, dass alle staatlichen Aufgaben kommunal erbracht werden sollen. Gerade die Vorteile des technologischen Wandels gilt es gezielt zu nutzen, besonders dann, wenn die volkswirtschaftlichen Kosten von staatlichen Dienstleistungen mit einer zentralen Lösung erheblich gesenkt und deren Qualität gesteigert werden können. So wie bei der Radio- und Fernsehverordnung (siehe Seite 6). Zur Erhebung der Haushaltsabgabe für die Mediennutzung sieht das Bakom monatliche Datenlieferungen von Städten und Gemeinden vor, die deren Arbeitsprozesse verkomplizieren würden. Damit wird zweierlei ausgeblendet: erstens, dass im Rahmen der Registerharmonisierung eine erfolgreiche Infrastruktur aufgebaut wurde, deren Vorteile es noch besser zu nutzen gilt. Und zweitens, dass der Bundesrat selber – durch eine parlamentarische Initiative des SGV – die vielen Vorteile einer zentralen Abfragedatenbank sieht und aktuell abklärt, wie diese realisiert werden kann. Der SGV wird sich dem Bakom gegenüber somit resolut für eine zukunftsorientierte Lösung einsetzen, dank der sich die kommunale Ebene weiterhin auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren kann und nicht zusätzlich belastet wird. Auch dies gehört zu unseren Aufgaben – beim Bund einzufordern, den technologischen Fortschritt sinnvoll zu nutzen, im Interesse der Gemeinden und letztlich aller Beteiligten.



Utiliser le progrès

L'ACS s'engage auprès de la Confédération pour les intérêts des communes et l'autonomie communale. Au niveau lobbying, nous avons récemment pu atteindre des succès importants (voir page 8). Notre engagement pour l'autonomie communale vise à ce que la Confédération ne fasse pas aux communes des prescriptions pour des tâches qu'elles peuvent réaliser elles-mêmes.

Pour l'ACS, ceci ne signifie toutefois pas que toutes les tâches de l'Etat doivent être accomplies au niveau communal. Ce sont précisément les avantages du changement technologique qu'il faut utiliser de manière

ci-
blée, surtout quand les coûts économiques de prestations étatiques peuvent être diminués considérablement avec une solution centrale et que leur qualité peut être améliorée comme c'est le cas pour l'ordonnance sur la radio et la télévision (voir page 19).

En ce qui concerne la perception de la redevance des ménages pour l'utilisation des médias, l'OF-

COM prévoit que les villes et les communes transmettent des données une fois par mois, ce qui compliquerait leurs procédures de travail. Ceci occulte deux choses: premièrement, qu'une infrastructure réussie a été établie dans le cadre de l'harmonisation de registres, infrastructure dont il faut encore mieux utiliser les avantages. Et deuxièmement, que le Conseil fédéral lui-même – au travers d'une initiative parlementaire de l'ACS – voit les nombreux avantages d'une base de données de consultation centrale et clarifie actuellement de quelle manière elle peut être réalisée.

Ainsi, l'ACS s'engagera résolument face à l'OFCOM pour une solution orientée vers l'avenir, afin que l'échelon communal puisse continuer à se concentrer sur ses compétences-clés et ne soit pas sollicité davantage. Ceci fait aussi partie de nos tâches – d'exiger de la Confédération qu'elle utilise le progrès technologique de manière judicieuse, cela dans l'intérêt des communes et finalement de toutes les parties prenantes.

Valorizzare il progresso

L'ACS si impegna con grande slancio presso l'autorità federale in favore degli interessi dei comuni e dell'autonomia comunale. Nell'ambito del lobbying politico, lo scorso anno abbiamo conseguito importanti successi (v. pag. 8). Il nostro impegno per l'autonomia comunale mira a far sì che la Confederazione non imponga ai comuni alcuna prescrizione in relazione a compiti che essi sono in grado di svolgere con maggiore efficienza in quanto consapevoli delle condizioni locali.

Per l'ACS, questo non significa tuttavia che tutti i compiti statali debbano essere svolti dai comuni. Occorre sfruttare in maniera mirata proprio i vantaggi della svolta tecnologica, soprattutto laddove i costi dei servizi statali a carico della comunità potrebbero essere considerevolmente ridotti, e la loro qualità parimenti accresciuta, grazie a una soluzione centralizzata.

Come nel caso della revisione parziale dell'Ordinanza sulla radiotelevisione (ORTV; v. pag. 38), nella quale ai fini della riscossione del futuro canone radiotelevisivo per le economie domestiche l'UFCOM prevede nel suo modello nuove e complete forniture mensili di dati da parte di città e comuni, che complicherebbero non poco i processi di lavoro comunali. Con questo si trascurano almeno due aspetti: in primo luogo, che nel quadro dell'armonizzazione dei registri è stata allestita un'infrastruttura altamente efficiente, i cui vantaggi andrebbero ora ancor meglio valorizzati, e d'altro canto che il Consiglio federale stesso – sulla base di un'iniziativa parlamentare presentata originariamente dall'ACS – ammette i molti vantaggi di una banca dati centralizzata di consultazione e sta chiarendo le modalità della sua realizzazione.

L'ACS si impegnerà quindi in maniera risoluta presso l'UFCOM per una soluzione migliore e orientata al futuro, grazie alla quale il livello comunale potrà tornare a concentrarsi sulle proprie competenze chiave, concernenti la qualità dei dati degli abitanti, e non vedersi gravato da oneri supplementari. Auguriamo a tutti voi un nuovo anno lieto e ricco di successi.

*Michael Bützer
stv. Direktor
Directeur suppléant
Vicedirettore*

Umstellung auf LED: fachliche, operative und finanzielle Hilfe

Um die Gemeinden bei der Modernisierung ihrer Strassenbeleuchtung zu unterstützen, hat der SGV zusammen mit Partnern das Programm ComuLux erarbeitet. Es ermöglicht den Ersatz von rund 5000 Strassenleuchten.

Der SGV hat das Programm ComuLux im Rahmen der wettbewerblichen Ausschreibungen im Stromeffizienzbereich von Pro Kilowatt eingereicht. Im Dezember hat Pro Kilowatt den definitiven Zuschlag erteilt. Damit wird das Programm, das drei Jahre dauert, mit einem Förderbeitrag von maximal einer Million Franken unterstützt. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis des Programms beträgt drei Rappen pro Kilowattstunde.

ComuLux verbessert die Energieeffizienz von Strassenleuchten, indem veraltete Natriumdampfleuchten durch modernste LED-Leuchten samt integrierten Steuerungsoptionen zur Effizienzsteigerung ausgetauscht werden. Ein wichtiger Bestandteil von ComuLux ist, bei der Vorbereitung der Massnahmen

**Das
Programm
ComuLux
hilft auch
bei der
Umsetzung.**

men die vertragliche Situation mit Energieversorgern oder anderen Trägern respektive Leistungserbringern zu klären. Denn in diesem Bereich können sich viele Überraschungen ergeben, die zu längeren (politischen) Entscheidungsprozessen führen (Konzessionskündigungen, Investitionsentscheide usw.). Das Programm ComuLux hilft, die Hürden bei der Umsetzung zu überwinden, indem es Strukturen bereitstellt, die den Gemeinden mehr Un-

abhängigkeit bieten. Die Projekte werden zudem mit einem Beitrag pro Leuchte direkt subventioniert und in Regie des ComuLux-Programms in der Gemeinde umgesetzt. Projekte in Berg- oder Randgebieten werden mit höheren Beiträgen gefördert. Mit einem etwas niedrigeren

Subventionsbetrag können jedoch auch Städte und Agglomerationsgemeinden profitieren.

Das Programm ermöglicht den Ersatz von rund 5000 Strassenleuchten in bis zu 200 Gemeinden zu tiefsten Gesamtkosten. Die Gesamtinvestition beläuft sich inklusive aller Projekt- und Installationsleistungen für die Gemeinde auf durchschnittlich 679 Franken pro Leuchte. Insgesamt trägt das Programm dazu bei, über 32 Millionen Kilowattstunden einzusparen. Neben dem SGV sind die eLight GmbH (lichttechnische Betreuung) und die onlog AG (Programmführung und logistische Umsetzung) Träger des Programms. *pb*

Informationen:
www.comulux.ch

Zentrale Adressdatenbank ist nötig

Die in der RTVV vorgeschlagene Datenlieferung durch Kantone und Gemeinden ist ineffizient und nicht zeitgemäss. Die meisten Daten sind bereits beim Bund vorhanden. Eine nationale Abfrage-Adressdatenbank wäre viel zielführender.

Mit dem Ja zum revidierten Radio- und Fernsehgesetz (RTVG) wird die geräteabhängige Empfangsgebühr durch eine allgemeine Abgabe ersetzt. Der SGV, der die Teilrevision des RTVG grundsätzlich unterstützt hat, stimmt auch den Ausführungsbestimmungen in der Radio- und Fernsehverordnung (RTVV) im Allgemeinen zu. Allerdings mit einer grossen Ausnahme: Die vorgesehene Regelung bezüglich Datenlieferungen von Gemeinden und Kantonen an die Erhebungsstelle der Abgabe für Radio und Fernsehen ist aus Sicht des SGV nicht akzeptabel. Kantone und Gemeinden liefern bereits heute im Rahmen der Volkszählung/Registerharmonisierung die meisten der gewünschten Daten an den Bund. Der SGV fordert deshalb, dass die Erhebungsstelle die bestehenden Sedex-Schnittstellen samt

Datenlieferungen – unter Berücksichtigung des Datenschutzes – für die Adressdaten der Haushalte nutzt. Es kann nicht sein, dass alle Kantone und Gemeinden ihre Systeme und Arbeitsabläufe anpassen müssen, während auf Stufe des Bundes die gewünschten Daten grundsätzlich vorhanden sind. Die in der RTVV vorgesehenen Investitionsgelder an Kantone und Gemeinden sollten daher viel mehr in den Aufbau eines zentralen Abfrageregisters fliessen, das auch für andere Zwecke verwendet werden könnte.

Eine zentrale Adressdatenbank für die Verwaltungen aller Staatsebenen zu schaffen, wäre äusserst wertvoll. Der SGV hatte mit der parlamentarischen Initiative Germann eine Anpassung des

**Der SGV
fordert, dass
die Sedex-
Schnittstellen
genutzt
werden.**

Registerharmonisierungsgesetzes verlangt (Datenaustausch mit der Post), die in der Folge in ein Postulat der Staatspolitischen Kommission des Nationalrates mündete. Im Bericht zu diesem Postulat kündigte der Bundesrat an, die Vor- und Nachteile einer zentralen Adressdatenbank vertieft zu prüfen und dabei insbesondere die Machbarkeit, die Datenschutzaspekte,

die Kosten und die Auswirkungen genauer abzuklären. Dieser Bericht wird Anfang 2016 erwartet. Umso verständlicher ist der Vorschlag des Bundesamts für Kommunikation zum jetzigen Zeitpunkt. *pb*

Stellungnahme:
www.tinyurl.com/ze98hv4

«In der Seele bin ich Bergler»

Vom Feriengast zum Gemeindepräsidenten. Betriebswirtschaftler Beat Roeschlin (60) erklärt an der Gemeindefestung in Luzern, warum er sich in einer Randregion engagiert. Und warum er mit Fakten und Zahlen nicht weit kommt.



Beat Roeschlin, vom Chefposten zum Gemeindepräsidenten.

Bild: IG Tujetsch

«Vorweg gesagt: Meine neue Aufgabe ist enorm spannend. Das Abenteuer beginnt mit der Sprache der Menschen, die in der Bündner Gemeinde Tujetsch zuhinterst, aber zuoberst leben: in Romontsch-Sursilvan. An der Amtssprache wird im Surselva stolz festgehalten, es ist wichtig, dass ich sie verstehe. Beim Lesen verstehe ich knapp die Hälfte, spricht jemand deutlich, erahne ich, um was es geht. Bei den verschiedenen Dialekten bin ich verloren. Aber die Einwohner reagieren nachsichtig und sind sehr hilfsbereit.

Diese grammatikalisch oft unlogische Sprache ist eine von vielen Herausforderungen für einen Gemeindepräsidenten aus dem Unterland. Heute habe ich meine Papiere da oben, lebe aber noch immer mit meiner Familie in Walchwil, Kanton Zug. Seit acht Jahren haben wir eine Ferienwohnung. In dieser Zeit habe ich das Tujetsch und seine Einwohner lieben gelernt.

Eines Tages flatterte ein Brief an Feriengäste ins Haus, man sei auf der Suche

nach einem Gemeindepräsidenten. Unter den familiär vielseitig miteinander verbandelten Bewohnern liess sich niemand mehr finden, der sich exponieren wollte. Nach vielen Gesprächen mit Einheimischen über Politik und Wirtschaft wusste ich: Diese Gemeinde muss sich neu erfinden!

Völlig unvorbelastet ging ich an den von Assessoren begleiteten Selektionsprozess heran. Ich brachte die Leute auf meine Seite, indem ich offen kommunizierte und versprach, mir von jedem Dossier eine eigene Meinung zu machen. Am 8. März wurde ich mit einem Rekordresultat von 97,8 Prozent gewählt.

Seitdem beschäftigt mich der Umbau. Ich möchte bei den Menschen ein Umdenken bewirken – vom Kleinräumigen ins Grossräumige, bis in die Surselva hinab, vom Kurzfristigen ins Langfristige. Unsere Gemeinde hat lange auf ein Wunder gehofft. Jetzt müssen neue Strategien entwickelt werden. Das zeigen die wirtschaftlichen Tatsachen, die mit der Ge-

schichte von Tujetsch zu tun haben. In den 60er-Jahren wurden zwei grosse Staudämme gebaut, die das Unterland mit Elektrizität versorgen und heute unsere überlebenswichtige Einkommensquelle sind. Später folgte die Neatbaustelle, welche während der Bauzeit die Bevölkerungszahl auf über 2500 fast verdoppelte. Der Profit war gross, die Gemeindefinanzen waren so gesund, dass man gar nicht spürte, wie der Tourismus – trotz des berühmten Slogans «z'Sedrun wirsch brun» – allmählich in den Keller ging. Dann schlug die Zweitwohnungsinitiative ein. Sie führt zum Stellenabbau im Baugewerbe, zu Einbussen bei Gemeindeeinkommen und Grundstücksgewinnsteuern. Heute kämpfen wir mit der enormen Abwanderung vor allem junger Leute und suchen Lösungen in der Altersversorgung. Im Winter ist die Gegend dank treuer Schweizer Besucher noch belebt. Aber das Fehlen der Europäer seit der Eurokrise können wir kaum verdauen.

Meine Aufgabe ist es, für die Stabilisierung der Finanzen und Revitalisierung des Tourismus zu sorgen. Zum Glück liegt Andermatt in der Nähe, wo Samih Sawiris die Verbindungsbahn zwischen Andermatt und Sedrun baut. Durch die gemeinsame Skiarena können seine Gäste unsere Sonne geniessen – das ist eine Chance für uns.

Und eine grosse Motivation für mich. Veränderungsprozesse faszinieren mich. Und die ungewohnten Arbeitsbedingungen als Gemeindepräsident tun mir gut. Ich führte Wirtschaftsunternehmen, flog Millionen Meilen ab, lebte in Korea und anderen Orten dieser Welt, beschäftigte mich meist mit Zahlen, Daten und Fakten. Damit alleine kommt man in einer Gemeinde nicht weit. Hier müssen die Lebensgegebenheiten der Menschen berücksichtigt werden. Hier oben noch viel mehr als im Unterland. Ausserdem wuchs ich nach meiner Geburt in Paris im Appenzeller Vorderland mit dem Sántis vor der Nase auf. In der Seele war ich immer ein Bergler. »

Cécile Klotzbach

Erfolgreiches Engagement Engagement réussi Impegno coronato da successo

UST III: 160 Millionen Franken mehr für Kantone und Gemeinden

Kantone und Gemeinden sollen im Rahmen der Unternehmenssteuerreform (UST) III mehr Geld vom Bund bekommen. Die Wirtschaftskommission des Ständerats (WAK-S) hat an ihrer Sitzung vom 19. November 2015 einen Antrag mit acht zu zwei Stimmen bei einer Enthaltung angenommen, der den Kantonsanteil an der direkten Bundessteuer auf 21,2 Prozent, statt auf 20,5 Prozent gemäss Botschaft, erhöhen will. Mit der Erhöhung des Kantonsanteils hat die WAK-S das Hauptanliegen des SGV aufgenommen. Die Kantone erhalten mit den 160 Millionen etwas mehr Spielraum zur Kompensation der Senkung der kantonalen Gewinnsteuersätze – wovon ebenfalls die Gemeinden profitieren werden. Der Ständerat hat dies in der Wintersession übernommen.



RI imprese III: 160 milioni di franchi di più per i Cantoni e i Comuni

Nell'ambito della Riforma III dell'imposizione delle imprese (RI imprese III), i Cantoni riceveranno più soldi dalla Confederazione. Nella sua seduta del 19 novembre, la Commissione dell'economia e dei tributi del Consiglio degli Stati (CET-S) ha approvato con otto voti contro due e un'astensione una mozione mirante ad aumentare la quota dell'imposta federale diretta destinata ai Cantoni dal 20,5 per cento del messaggio al 21,2 per cento. Con l'aumento delle quote cantonali, la CET-S ha accolto un'istanza centrale dell'ACS.

Grazie a questi 160 milioni, i Cantoni dispongono di un po' più di spazio di manovra per compensare la riduzione dei tassi cantonali delle imposte sul reddito – di cui beneficeranno anche i Comuni. Il Consiglio degli Stati lo ha rilevato nella sessione invernale.

RIE III: 160 millions de francs en plus pour les cantons et les communes

Dans le cadre de la troisième réforme de l'imposition des entreprises (RIE III), les cantons devraient recevoir plus d'argent de la Confédération. Dans sa séance du 19 novembre, la Commission de l'économie du Conseil des Etats (CER-E) a accepté avec huit voix contre deux et une abstention une requête visant à relever la part des cantons à l'impôt fédéral direct à 21,2% au lieu des 20,5% prévus par le Message. Avec l'augmentation de la part des cantons, la CER-E a pris en compte l'exigence centrale de l'ACS.

Avec ces 160 millions, les cantons obtiennent un peu plus de marge de manœuvre en compensation de la baisse des taux d'imposition des bénéfices cantonaux – les communes en profiteront également. Le Conseil des Etats a repris ceci durant la session d'hiver.

RPG1: mehr Zeit für die Umsetzung und Unterstützung der Gemeinden

Im Mai 2015 stoppte der Bund die zweite Etappe des revidierten Raumplanungsgesetzes (RPG2) – auf Druck der Kantone, des SGV und der Wirtschaft. Mit einer neuen Gesetzesrevision so kurz nach Inkrafttreten von RPG1 wären viele Gemeinden überfordert worden. Zumal die meisten Kantone daran sind, ihre Richtpläne zu überarbeiten und viele Fragen zum Vollzug von RPG1 auf kantonaler und insbesondere auf kommunaler Ebene noch nicht beantwortet sind. Und die laufenden Revitalisierungen und Siedlungsentwicklungen nach innen sind äusserst arbeitsintensiv. Der SGV ist daran, durch eine Partnerschaft mit der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung die Gemeinden bei der Umsetzung von RPG1 weiter zu unterstützen.

LPT1: più tempo per l'implementazione e sostegno ai Comuni

Nel maggio 2015, su pressione dei Cantoni, dell'ACS e dell'economia, la Confederazione ha bloccato la seconda tappa della riveduta legge sulla pianificazione del territorio (LPT2). Una nuova revisione della legge a così breve distanza dall'entrata in vigore della LPT1 avrebbe sollecitato eccessivamente numerosi Comuni. Tanto più che gran parte dei Cantoni sta rivedendo i propri piani direttivi e molte domande concernenti l'applicazione della LPT a livello cantonale e in particolare comunale non hanno ancora trovato risposta. Inoltre, le riqualificazioni e gli sviluppi insediativi verso l'interno attualmente in corso sono estremamente impegnativi. Attraverso una partnership con l'Associazione svizzera per la pianificazione del territorio, l'ACS intende sostenere maggiormente i Comuni nell'applicazione della LPT1.



Bild: Ruedi Weidmann

LAT1: plus de temps pour la mise sur pied et soutien des communes

En mai 2015, la Confédération a suspendu la deuxième étape de la révision de la Loi sur l'aménagement du territoire (LAT2) – sous pression des cantons, de l'ACS et de l'économie. Beaucoup de communes auraient été débordées par une nouvelle révision de la loi si peu après l'entrée en vigueur de la LAT1, alors que la plupart des cantons sont en train de revoir leurs plans directeurs et qu'au niveau cantonal et en particulier communal bien des questions touchant à la mise en œuvre de la LAT1 ne sont pas encore résolues. Et les revitalisations en cours et les densifications urbaines vers l'intérieur demandent énormément de travail. L'ACS est en train d'établir un partenariat avec l'Association suisse pour l'aménagement national pour continuer à soutenir les communes dans la mise en œuvre de la LAT1.

Pas de TVA sur les taxes de parage

L'ACS s'est opposée de manière véhémente à ce que toutes les places de stationnement communales soient imposées. Ce fort engagement a porté ses fruits: lors de sa séance du 24 septembre, le Conseil national a décidé de garder le droit actuel. Le Conseil fédéral avait proposé que la location de places de stationnement appartenant au domaine public soit désormais soumise à la TVA. Le succès de l'ACS a un impact positif sur les finances communales, car une imposition des places de stationnement communales dans les communes et les villes aurait causé une charge financière et administrative disproportionnée. Selon un calcul de la société d'audit et de conseil PricewaterhouseCoopers, une commune de 20000 habitants par exemple aurait dû payer à la Confédération 37000 francs – donc trois fois plus que les 10500 actuels. Extrapolé sur toute la Suisse, l'échelon communal aurait dû payer entre 8 et 40 millions de francs à la Confédération.

Niente IVA sulle tariffe di parcheggio

L'ACS ha difeso con vigore il fatto che i parcheggi comunali non dovessero essere tassati senza eccezioni. Questo forte impegno si è infine rivelato pagante: nella sua seduta del 24 settembre, il Consiglio nazionale ha deciso di continuare ad attenersi al diritto vigente. Il Consiglio federale aveva proposto di assoggettare d'ora in poi l'affitto di parcheggi a uso comune all'imposta sul valore aggiunto. Il successo dell'ACS si riflette in maniera positiva sulle finanze comunali: infatti, la tassazione dei parcheggi Comunali avrebbe innescato presso comuni e città costi finanziari e amministrativi sproporzionatamente elevati. Stando a una stima dell'impresa di consulenze PricewaterhouseCoopers, ad esempio, invece degli attuali 10500 franchi un Comune di 20000 abitanti avrebbe dovuto versarne nelle casse federali ben 37000, cioè tre volte tanto. Su scala nazionale, il livello comunale avrebbe finito per pagare alla Confederazione tra 8 e 40 milioni di franchi.

Keine Besteuerung auf Parkplätzen im Gemeindegebrauch

Vehement wehrte sich der SGV dagegen, dass die Gemeindeparkplätze ausnahmslos besteuert werden. Dieses starke Engagement hat sich ausgezahlt: Der Nationalrat beschloss in seiner Sitzung vom 24. September, das bisherige Recht beizubehalten. Der Bundesrat hatte vorgeschlagen, dass die Vermietung von Parkplätzen im Gemeindegebrauch neu mehrwertsteuerpflichtig wird. Der Erfolg des SGV wirkt sich positiv auf die Gemeindefinanzen aus. Denn eine Besteuerung der Gemeindeparkplätze hätte in den Gemeinden und Städten einen unverhältnismässig grossen finanziellen und administrativen Aufwand ausgelöst. Gemäss einer Berechnung des Beratungsunternehmens PricewaterhouseCoopers hätte beispielsweise eine Gemeinde mit 20000 Einwohnern statt 10500 neu 37000 Franken – also dreimal mehr – an den Bund abliefern müssen. Hochgerechnet auf die ganze Schweiz hätte die kommunale Ebene dem Bund zwischen 8 und 40 Millionen Franken abliefern müssen.



Einsatz für einen guten und flächendeckenden Service public

Der SGV setzt sich für einen qualitativ hochstehenden und flächendeckenden Service public in der ganzen Schweiz ein. Dies bekräftigte Ständerat und SGV-Präsident Hannes Germann an der Generalversammlung des SGV vom 18. Juni 2015 in Bern. Ein guter Service public ermöglicht Wohlstand und Lebensqualität auch in peripheren Regionen. Gemeinsam mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete führt der SGV die Abstimmungskampagne gegen die schädliche und irreführende Volksinitiative «Pro Service public». Auch National- und Ständerat lehnen die Initiative ab.

Informationen:

www.servicepublic.ch



Die GV des SGV widmete sich dem Thema «Service public».

Engagement pour un bon service public couvrant tout le territoire

L'ACS s'engage pour un service public qualitativement élevé et couvrant tout le territoire de la Suisse. C'est ce qu'a réaffirmé le conseiller aux Etats et président de l'ACS Hannes Germann lors de l'Assemblée générale de l'ACS du 18 juin 2015 à Berne. Un bon service public favorise la prospérité et la qualité de vie même dans les régions périphériques. De concert avec le Groupement suisse pour les régions de montagnes, l'ACS va mener la campagne de votation contre l'initiative populaire trompeuse et néfaste «Pour le service public». Le Conseil national et le Conseil des Etats rejettent également l'initiative.

Informations:

www.servicepublic.ch

Impegno per un servizio pubblico buono e capillare

L'ACS si impegna in favore di un servizio pubblico qualitativamente eccellente e capillare in tutta la Svizzera. Lo ha confermato il consigliere agli Stati e presidente dell'ACS Hannes Germann di fronte all'Assemblea generale dell'associazione, tenutasi il 18 giugno 2015 a Berna. Un buon servizio pubblico genera benessere e qualità di vita anche nelle regioni periferiche. Unitamente al Gruppo svizzero per le regioni di montagna, l'ACS conduce una campagna contro la dannosa e fuorviante iniziativa popolare «A favore del servizio pubblico», respinta anche dal Consiglio nazionale e dal Consiglio degli Stati.

Informazioni:

www.servicepublic.ch

Erfolgreiche Suisse Public

Die Suisse Public, die Schweizer Fachmesse für den öffentlichen Sektor, zog Mitte Juni 2015 über 20000 Besucher und 600 Aussteller an. Der SGV, Patronatspartner der Suisse Public, führte seine Generalversammlung zum Thema «Service public» im Rahmen der Fachmesse durch und organisierte zusammen mit dem Städteverband den traditionellen Aussteller-Apéro. Ausserdem publizierte er eine Suisse-Public-Ausgabe der «Schweizer Gemeinde» und den Messeführer. Mitarbeiter der SGV-Geschäftsstelle und des Dachverbands Schweizer Jugendparlamente verteilten die beiden Publikationen an den Ein- und Ausgängen des Messegeländes. Die nächste Suisse Public findet vom 13. bis 16. Juni 2017 statt.

Informationen:
www.suissepublic.ch



**Die Suisse Public zog über
20000 Besucher und
600 Aussteller an.**

Suisse Public: un successo

A metà giugno 2015, Suisse Public, la fiera specialistica svizzera del settore pubblico, ha saputo attrarre oltre 20000 visitatori e 600 espositori. L'ACS, partner patrocinatrice di Suisse Public, ha tenuto la propria Assemblea generale, incentrata peraltro sul tema del «Servizio pubblico», proprio nell'ambito della manifestazione. L'associazione ha organizzato il tradizionale aperitivo degli espositori assieme all'Unione delle città svizzere e ha inoltre pubblicato un'edizione di «Schweizer Gemeinde» dedicata alla fiera e la guida all'evento. I collaboratori del segretariato dell'ACS e della Federazione svizzera dei parlamentari giovani le hanno distribuite agli ingressi e alle uscite. La prossima Suisse Public si terrà dal 13 al 16 giugno 2017.

Informazioni:
www.suissepublic.ch

Suisse Public couronnée de succès

Mi-juin 2015, la Suisse Public, le salon professionnel suisse pour les collectivités publiques, a attiré plus de 20000 visiteurs et 600 exposants. L'ACS, partenaire de patronage de la Suisse Public, a tenu son assemblée générale sur le thème «Service public» dans le cadre du salon professionnel et a organisé le traditionnel apéro des exposants de concert avec l'Union des villes suisses. En outre, elle a publié une édition Suisse Public de la «Commune Suisse» et le guide du salon. Des collaborateurs du secrétariat de l'ACS et de la Fédération Suisse des Parlements des Jeunes ont distribué les deux publications aux entrées et aux sorties du site d'exposition. La prochaine Suisse Public aura lieu du 13 au 16 juin 2017.

Informations:
www.suissepublic.ch

publicjobs – die Stellenplattform für die öffentliche Verwaltung

Seit Anfang 2015 führen das Karriere- und Jobportal Monster Worldwide Switzerland und der SGV gemeinsam die Plattform publicjobs.ch. Sie steht exklusiv öffentlich-rechtlichen Organisationen und Unternehmen zur Verfügung und ist werbefrei. Die Preise und Konditionen zum Bezug von Leistungen werden über einen SIK-Rahmenvertrag geregelt und bieten die Möglichkeit, zu attraktiven Konditionen Leistungen einzukaufen. publicjobs ist damit die preisgünstigste branchenspezifische Plattform der Schweiz. Sie hat monatlich rund 60 000 Besucher. Die Plattform zählt über 6400 registrierte Jobmail-Abonnenten. Von Januar bis Anfang Oktober 2015 wurden 7000 Anzeigen veröffentlicht.

Informationen:

www.publicjobs.ch

publicjobs – la plateforme emploi pour l'administration publique

Depuis début 2015, le portail carrière et emploi Monster Worldwide Switzerland et l'ACS exploitent en commun la plateforme publicjobs.ch. Elle est exclusivement à disposition des organisations et entreprises de droit public et est exempte de publicité. Les prix et les conditions de l'acquisition de prestations sont réglés par un accord-cadre CSI et permettent l'achat de prestations à des conditions attractives. publicjobs est ainsi la plateforme spécialisée la meilleur marché de Suisse. Elle compte près de 60 000 visiteurs par mois et plus de 6400 abonnés enregistrés aux job-mails. De janvier à début octobre 2015, 7000 annonces ont été publiées.

Informations:

www.publicjobs.ch

The screenshot shows the publicjobs.ch homepage. At the top, there's a navigation bar with links for 'Jobsuche', 'Mein publicjobs', 'Für Arbeitgeber', and a language selector 'DE'. Below this is a grid of job categories such as 'Bildungswesen', 'Finanzen / Steuern', 'Medizin – Pflege', etc. The main section is titled 'Die 10 neuesten Stellenangebote' and lists several job openings with details like the employer logo, job title, location, and date. On the right side, there's a section 'Über publicjobs' explaining the platform's purpose and a 'Job-Konto erstellen' button.

publicjobs – la piattaforma degli impieghi dell'amministrazione pubblica

Dall'inizio del 2015, il portale di carriera e impieghi Monster Worldwide Switzerland e l'ACS gestiscono assieme la piattaforma publicjobs.ch, a esclusiva disposizione delle organizzazioni e delle aziende di diritto pubblico ed esente da pubblicità. Prezzi e condizioni per l'accesso alle prestazioni sono regolati mediante un contratto quadro CSI e offrono la possibilità di acquistare servizi a condizioni attrattive. publicjobs si propone così come la più conveniente piattaforma di settore della Svizzera. Conta mensilmente circa 60 000 visitatori e oltre 6400 abbonati registrati alle job mail. Da gennaio a inizio ottobre vi sono state pubblicate 7000 inserzioni.

Informazioni:

www.publicjobs.ch

Grünes Licht für eidgenössische Berufsprüfung «Fachfrau/ Fachmann öffentliche Verwaltung»

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation genehmigte Ende Oktober 2015 die vom Verein HBB öV erarbeitete Prüfungsordnung über die Berufsprüfung für die Fachfrau/den Fachmann öffentliche Verwaltung. Mit Inkraftsetzung der Prüfungsordnung und der dazugehörigen Wegleitung beginnt in diesem Monat das Akkreditierungsverfahren für Ausbildungsanbieter. Der Verein HBB öV wurde 2012 mit dem Ziel gegründet, die öffentliche Verwaltung – Bund, Kantone und Gemeinden – mit der Realisierung von eidgenössisch anerkannten Berufs- und höheren Fachprüfungen im Bereich der Höheren Berufsbildung zu stärken. Der SGV ist Gründungsmitglied des Vereins.

Informationen:
www.tinyurl.com/hdrq9fq

Luce verde all'esame professionale federale per «Specialisti in pubblica amministrazione»

La Segreteria di Stato per la formazione, la ricerca e l'innovazione ha approvato a fine ottobre 2015 il regolamento d'esame dell'esame professionale per specialisti in amministrazione pubblica, elaborato dall'Associazione FSP ap. Con l'entrata in vigore del regolamento e delle corrispondenti direttive, inizia questo mese la procedura di accreditamento degli offerenti della formazione. La FSP ap è stata costituita nel 2012 con l'obiettivo di rafforzare l'amministrazione pubblica – Confederazione, Cantoni e Comuni – grazie ad esami professionali e professionali superiori riconosciuti a livello federale nel campo della formazione professionale superiore. L'ACS ne è tra i fondatori.

Informazioni:
www.tinyurl.com/hdrq9fq

**Der SGV ist
Gründungsmitglied des
Vereins HBB öV.**



Feu vert pour l'examen professionnel fédéral de «Spécialiste en admini- stration publique»

Le Secrétariat d'Etat à la formation, à la recherche et à l'innovation a approuvé fin octobre 2015 le règlement d'examen élaboré par l'Association FPS ap concernant l'examen professionnel de Spécialiste en administration publique. Avec l'entrée en vigueur du règlement d'examen et du guide y relatif, la procédure d'accréditation pour les organismes de formation commence ce mois-ci. Fondée en 2012, l'Association FPS ap a pour but de renforcer l'administration publique – Confédération, cantons et communes – avec la réalisation d'examens professionnels fédéraux et professionnels fédéraux supérieurs dans le domaine de la formation professionnelle supérieure. L'ACS est membre fondatrice de l'association.

Informations:
www.tinyurl.com/hdrq9fq

Aktiv an den neuen Skos-Richtlinien mitgewirkt

Die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK) verabschiedete Mitte September 2015 anlässlich der zweiten Sozialkonferenz die erste Teilrevision der Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos). Zum ersten Mal wurden die Skos-Richtlinien verschärft. Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) wirkte beim Reformprozess aktiv mit. Er konnte aufgrund seines Sitzes im Vorstand der SODK – ohne Stimmrecht – die Anliegen der Gemeinden direkt einbringen.

Participation active à l'élaboration des nouvelles normes CSIAS

A l'occasion de la deuxième conférence sociale, la Conférences des directrices et directeurs cantonaux des affaires sociales (CDAS) a adopté mi-septembre 2015 la première révision partielle des normes de la Conférence suisse des institutions d'action sociale (CSIAS). Pour la première fois, les normes de la CSIAS ont été durcies. L'ACS a participé activement au processus de réforme. Grâce à son siège consultatif au sein du comité de la CDAS, l'ACS a pu faire entendre directement la voix des communes.

Partecipazione attiva alle nuove direttive COSAS

A metà settembre 2015, in occasione della seconda conferenza sociale, la Conferenza delle direttrici e dei direttori cantonali delle opere sociali (CDOS) ha approvato la prima revisione parziale delle direttive della Conferenza svizzera delle istituzioni dell'azione sociale (COSAS). È la prima volta che tali direttive vengono rese più severe, e l'ACS ha partecipato attivamente al processo di riforma. Grazie al suo seggio – senza diritto di voto – in seno al comitato della CDOS, ha avuto modo di presentare direttamente le richieste dei Comuni.

Tutto esaurito per il convegno «Rimanere sani nonostante il carico lavorativo elevato»

Esecutori, quadri, collaboratori: le autorità comunali sono sollecitate a ogni livello. La pressione del tempo e del lavoro non fa che aumentare. Il convegno tenuto in comune dalla Conferenza svizzera dei segretari comunali, dall'ACS e dall'Unione delle città il 20 novembre 2015 ha inteso sensibilizzare i partecipanti a riconoscere tempestivamente in se stessi e negli altri i segni di un sovraccarico di carattere patologico. In conferenze e workshop è stata illustrata l'importanza del movimento fisico e di un sonno sano, mentre i partecipanti hanno avuto modo di informarsi sulle tecniche di rilassamento. L'incontro ha registrato il tutto esaurito e ha suscitato echi positivi.

Informazioni:

www.tinyurl.com/qfz5kbz

Colloque «En santé malgré la surcharge de travail» complet

Les membres des autorités exécutives, les cadres administratifs et le personnel communal de tous les domaines sont de plus en plus sollicités. La pression de temps et de travail augmente. La journée du 20 novembre 2015 à Lucerne, organisée conjointement par la Conférence suisse des secrétaires municipaux, de l'ACS et de l'Union des villes suisses, a sensibilisé les participants eux-mêmes et leur entourage à reconnaître à temps les signes pernicieux d'une surcharge de travail. Au travers des exposés et des ateliers, l'importance de l'activité physique et d'un sommeil réparateur a été démontrée, et les participant/es ont pu s'informer sur des techniques de relaxation. Cette manifestation a rencontré un effet positif.

Informations:

www.tinyurl.com/qfz5kbz

Ausgebuchte Tagung «Gesund bleiben trotz hoher Arbeitsbelastung»

Exekutiven, Verwaltungskader und Mitarbeitende in allen Bereichen kommunaler Behörden sind gefordert. Zeit- und Arbeitsdruck nehmen zu. Die gemeinsame Tagung der Schweizerischen Konferenz der Stadt- und Gemeindeschreiber, des SGV und des Städteverbands vom 20. November 2015 sensibilisierte die Teilnehmenden, bei sich und andern Anzeichen krank machender Überlastung rechtzeitig zu erkennen. In Referaten und Workshops wurde die Bedeutung der körperlichen Bewegung und eines gesunden Schlafs aufgezeigt, und die Teilnehmenden konnten sich über Entspannungstechniken informieren. Die ausgebuchte Tagung stiess auf positives Echo.

Informationen:

www.tinyurl.com/qfz5kbz

Präventiv salzen: Regelung bleibt für Gemeindestrassen gleich

Seit dem 1. September 2015 gilt die angepasste Chemikalien-Risikoreduktions-Verordnung (ChemRRV). Darin werden auch die Einsatzbedingungen für die Präventivstreuung im Winterdienst geregelt: Auf Kantons- und Gemeindestrassen dürfen Auftaumittel – wie bisher – nur bei kritischen Wetterlagen und auch dann nur an exponierten Stellen eingesetzt werden. Der SGV und der Schweizerische Städteverband hatten in einer gemeinsamen Stellungnahme die Beibehaltung der bisherigen Regelungen für die Kommunalstrassen angeregt. Wären die Bedingungen für den vorbeugenden Einsatz von Auftaumitteln gelockert worden, wären den Gemeinden neue Haftungsrisiken entstanden.



Salature preventive: non cambia la regolamen- tazione per le strade comunali

Dal 1° settembre 2015 è in vigore l'adeguamento dell'Ordinanza sulla riduzione dei rischi inerenti ai prodotti chimici (ORRPChim). Sulle strade cantonali e comunali i prodotti disgelanti potranno essere utilizzati come sinora solo in condizioni meteorologiche critiche e, in tali casi, solo nei luoghi esposti. In una loro presa di posizione comune, l'ACS e l'Unione delle città svizzere avevano sostenuto il mantenimento delle disposizioni attuali concernenti le strade comunali. Un allentamento delle condizioni concernenti l'utilizzo preventivo di prodotti disgelanti avrebbe dato origine a nuovi rischi di responsabilità per i Comuni.

Salage préventif: la réglementation pour les routes communales reste la même

Le Conseil fédéral a adopté le 1^{er} septembre l'Ordonnance sur la réduction des risques liés aux produits chimiques (ORRChim) révisée. A titre préventif, les produits à dégeler sont autorisés sur le réseau des routes cantonales et communales à des endroits exposés en cas de conditions météorologiques critiques – cette réglementation n'a subi aucun changement. L'ACS et l'Union des villes suisses avaient demandé le maintien de la réglementation actuelle pour les routes communales. Si les conditions de l'utilisation préventive de produits à dégeler avaient été assouplies, cela aurait occasionné de nouveaux risques de responsabilité pour les communes.

Der Leitfaden Energie beschreibt erfolgreiche Projekte in Gemeinden.

Energieleitfaden in Italienisch

Der Leitfaden «Die Energiezukunft in Gemeinden» ist im November 2015 auch in Italienisch erschienen. Darin werden verschiedene erfolgreiche Projekte beschrieben, und die Gemeinden erhalten Informationen über fachliche und finanzielle Unterstützung. Mit dem Leitfaden und der dazugehörigen Plattform gemeindeenergie.ch erleichtert der SGV den Gemeinden den Einstieg in eine nachhaltige kommunale Energiepolitik.

Informationen:

www.gemeindeenergie.ch

Guide énergétique en italien

Le guide «L'avenir énergétique dans les communes» a paru aussi en italien en novembre 2015. L'on y trouve la description de différents projets qui ont connu le succès et, pour les communes, des informations sur le soutien technique et financier. Grâce au guide et à la plateforme gemeindeenergie.ch, l'ACS permet aux communes d'entrer dans une politique énergétique durable.

Informations:

www.gemeindeenergie.ch

Guida energetica anche in italiano

Nel novembre 2015 la guida «Il futuro energetico nei Comuni» è stata pubblicata anche in italiano. Vi sono descritti diversi progetti di successo, e offre ai Comuni informazioni concernenti le opportunità di sostegno in ambito specialistico e finanziario. Con la guida e la relativa piattaforma gemeindeenergie.ch, l'ACS facilita ai Comuni l'accesso a una politica energetica comunale sostenibile.

Informazioni:

www.gemeindeenergie.ch



publicjobs.ch



www.klg-maschinen.ch | Tel. +41 31 910 30 61



L'Association des Communes Suisses (SGV) défend les intérêts des communes suisses au niveau national et fournit des prestations pour les renforcer en tant que base de notre système fédéral. Elle édite un magazine mensuel «Commune Suisse». Pour succéder à l'ancien titulaire du poste, nous recherchons dès le 1^{er} mai 2016 ou selon entente, une ou un

Rédactrice/rédacteur responsable «Commune Suisse» (80–100%)

Vous êtes une personnalité engagée et indépendante au bénéfice de plusieurs années d'expérience en qualité de rédactrice/rédacteur. Vous avez fait des études supérieures ou suivi une formation équivalente et, dans l'idéal, vous avez aussi acquis de l'expérience en qualité d'éditeur/éditeur et/ou de rédactrice/rédacteur en chef d'un magazine. Vous vous intéressez à la politique aux trois niveaux de notre État fédéral et vous avez des connaissances approfondies du niveau communal. De langue française ou allemande, vous avez de très bonnes connaissances de l'autre langue. Des connaissances en italien sont un atout.

En tant que rédactrice compétente/rédacteur compétent du magazine «Commune Suisse», vous assumez la responsabilité de la planification, du contenu, de la rédaction et de la production de notre magazine mensuel. Par ailleurs, vous contribuez à concevoir avec succès l'ensemble de la communication de notre Association envers ses membres, les milieux politiques et le public.

Nous offrons une activité intéressante et variée ainsi que des conditions de travail modernes au sein d'une petite équipe motivée. Notre secrétariat se trouve à 7 minutes à pied de la gare de Berne.

Avons-nous su éveiller votre intérêt? Si oui, consultez notre site Internet: www.chgemeinden.ch

Motivée/motivé? Envoyez-nous votre dossier complet de candidature jusqu'au 31 janvier 2016 au plus tard par courrier postal ou courriel à:

Association des Communes Suisses, M. Reto Lindegger, Directeur, Laupenstrasse 35, Case postale, 3001 Berne
Tél. +41 31 380 70 00, reto.lindegger@chgemeinden.ch

Passage au LED: assistance opérationnelle et financière

Pour soutenir les communes dans la modernisation de leur éclairage public, l'ACS a élaboré le programme ComuLux de concert avec des partenaires. Il permet le remplacement d'environ 5000 luminaires de rues.

L'ACS a déposé le programme ComuLux dans le cadre des appels d'offres publics dans le domaine de l'efficacité énergétique de ProKilowatt. En décembre, ProKilowatt a attribué l'adjudication définitive. Ainsi le programme, qui dure trois ans, bénéficiera d'une contribution de 1 million de francs au maximum. Le rapport coût/utilité du programme s'élève à 3 centimes par kilowattheure. ComuLux améliore l'efficacité énergétique des luminaires en permettant le remplacement des ampoules à vapeur de sodium dépassées par les lampes LED les plus modernes avec des options de commande intelligente visant à augmenter l'efficacité énergétique. Un élément important de ComuLux est de clarifier la situation contractuelle avec les fournisseurs d'énergie ou autres orga-

nismes resp. fournisseurs de prestations lors de la préparation des mesures. Car dans ce domaine, il peut se produire bien des surprises menant à des processus décisionnels (politiques) plutôt longs (résiliation de concessions, décisions d'investissements, etc.). Le programme ComuLux contribue à éliminer les obstacles de la réalisation en préparant les structures qui offrent davantage d'indépendance aux communes. Par ailleurs, les projets sont subventionnés directement par une contribution par luminaire et mis en œuvre dans la commune en régie du programme ComuLux. Les projets des régions de montagne ou périphériques reçoivent des subventions plus élevées. Avec un subventionnement un peu plus bas, les villes et communes d'agglomération

peuvent cependant aussi en profiter. Le programme permet le remplacement d'environ 5000 luminaires dans jusqu'à 200 communes, ceci à des prix totaux les plus bas. Pour la commune, l'investissement dans son ensemble, y compris toutes les prestations de projet et d'installation, se monte à 679 francs en moyenne par luminaire. Au total, le programme contribue à économiser plus de 32 millions de kilowattheures. Outre l'ACS, c'est eLight GmbH (prise en charge technique de l'éclairage) et onlog AG (gestion du programme et mise en œuvre logistique) qui participent au programme.

pb

Informations:
www.comulux.ch

ORTV: mise en œuvre non adaptée

La transmission de données par les cantons et les communes proposée dans l'ORTV est inefficace et dépassée. Une consultation dans la base de données d'adresses nationale serait bien plus efficace.

Avec l'acceptation de la Loi fédérale sur la radio et la télévision (LRTV) révisée, la redevance de réception dépendant d'un appareil est remplacée par une redevance générale. L'ACS, qui a en principe soutenu la révision partielle de la LRTV, accepte aussi d'une manière générale les dispositions d'exécution de l'Ordonnance sur la radio et la télévision (ORTV). A une grande exception près: la réglementation prévue concernant la transmission de données par les communes et les cantons à l'organe de perception de la redevance pour la radio et la TV n'est pas acceptable du point de vue de l'ACS. Dans le cadre du recensement/de l'harmonisation de registres, les cantons et communes livrent aujourd'hui déjà la plupart des données souhaitées à la

L'ACS exige l'utilisation de la plateforme sedex.

Confédération. L'ACS exige donc que, pour les coordonnées des ménages, l'organe de perception utilise la plateforme sedex existante y compris les transmissions des données – compte tenu de la protection des données. Il n'est pas acceptable que tous les cantons et toutes les communes doivent adapter leurs systèmes et procédures de travail alors qu'au niveau de la Confédération, les données désirées sont en principe disponibles. Dans l'ORTV, il est stipulé que les cantons et communes seront indemnisés pour les investissements consécutifs à la transmission des données; mais ces investissements devraient bien plutôt être utilisés dans la mise sur pied d'un registre central de consultation qui pourrait aussi servir à d'autres buts. La création d'une

base de données d'adresses pour les administrations de tous les échelons étatiques serait extrêmement précieuse. Au travers de l'initiative parlementaire Germann, l'ACS avait demandé une adaptation de la loi sur l'harmonisation de registres (échange de données avec la Poste), initiative qui a ensuite été transformée en un postulat de la Commission politique du Conseil national. Dans le rapport y relatif, le Conseil fédéral a annoncé qu'il se livrerait à un examen approfondi des avantages et inconvénients d'une base de données d'adresses centrale et, ce faisant, qu'il clarifierait plus précisément notamment la faisabilité, les aspects protection des données, les coûts et répercussions. Ce rapport est attendu pour début 2016.

pb

Prise de position:
www.tinyurl.com/jjs3h78

La valeur du nom de commune

Pour encourager les communes à fusionner, les cantons offrent une incitation financière. Un argument des opposants à une fusion est la perte d'identité. Le nom de la commune et sa valeur revêtent donc une grande importance.

La plupart des cantons encouragent les communes à fusionner en leur offrant une incitation financière. Malgré cela et malgré les avantages fonctionnels que l'on prête aux fusions de communes, les projets échouent souvent en votation populaire au niveau communal. Les citoyennes et les citoyens craignent de perdre leur identité: telle est la raison souvent évoquée dans les médias pour expliquer le refus d'une fusion.

Faut-il en déduire que l'incitation financière n'est pas suffisante pour compenser la perte d'identité?

De fait, les communes qui fusionnent cessent d'exister en tant que telles au profit d'une entité plus vaste. L'un des éléments fréquemment mobilisés par les opposants à une fusion est la peur d'une perte sur le plan identitaire. Or, le nom de la commune est un symbole de l'unité entre les habitant-e-s. Ainsi, le nom devient souvent un enjeu du débat. La nouvelle dénomination de la commune politique est en effet le symbole le plus tangible du changement induit par une fusion. Elle cristallise la remise en question de la cohésion communale et l'identification à la commune. Sans que cela soit forcément très marqué, le bien-être des habitants en souffre. Changer de nom engendre une perte. Autrement dit, le nom de la commune a une valeur aux yeux de ses habitant-e-s.

Julie Silberstein

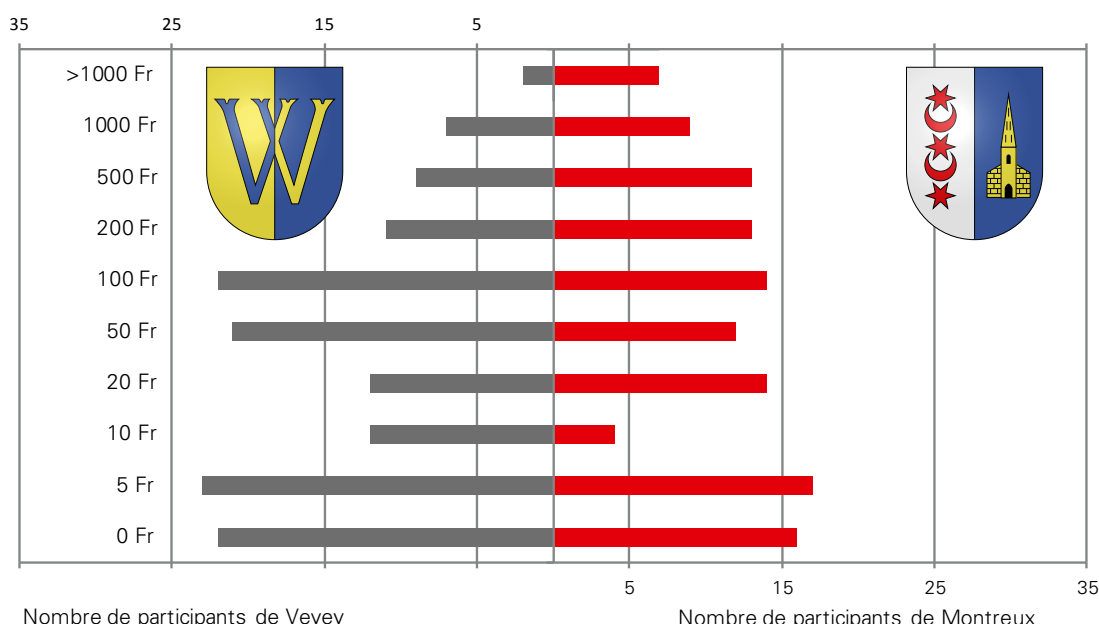
Assistante de recherche à l'IDHEAP, à Lausanne.



Mesurer la valeur du nom

La perte engendrée par une fusion est d'autant plus grande que la valeur du nom est importante. Perdre un nom, dont la valeur est importante, nécessite une compensation d'autant plus importante pour que le projet de fusion soit jugé acceptable. La compensation peut prendre la forme d'avantages fonctionnels découlant de la fusion: fonctionnement administratif plus efficace, décisions plus effi-

mobiles qui nous offre une estimation de la valeur d'un immeuble. Il faut donc recourir à des méthodes plus spécifiques pour y parvenir. Une technique fort utile nous vient du domaine du marketing. Il est en effet souvent nécessaire de connaître la valeur d'un nouveau produit avant même qu'il ne soit mis sur le marché. Cette technique, appelée méthode de l'évaluation contingente, consiste à interroger les ménages sur leur disposi-



caces ou meilleures perspectives de développement. La compensation peut également consister en une incitation, autrement dit un dédommagement financier à l'image de celui versé par le canton.

Par conséquent, s'interroger sur la valeur du nom d'une commune revêt toute son importance pour les projets de fusion. Cette préoccupation rejoint celle liée à l'image de marque de la commune, à sa réputation, à ce que les anglo-saxons nomment le «city branding». Cela dit, la valeur du nom d'une commune ne se laisse pas estimer si facilement. Il n'existe pas de marché sur lequel s'achèteraient et se vendraient des noms de communes et qui pourrait nous donner une indication de cette valeur, comme c'est le cas par exemple du marché im-

mobiliaire pour obtenir le bien dont on cherche à connaître la valeur.

Combien seriez-vous disposé à payer?

C'est cette méthode qui a été utilisée dans une récente étude indépendante pour connaître la valeur du nom d'une commune. Pour la mettre en œuvre, les ménages interrogés ont été mis face à une situation hypothétique où la fusion avec la commune voisine aurait déjà été acceptée en votation populaire et où la seule chose qui resterait à décider serait le nom de la nouvelle commune. Compte tenu de ce scénario, il a ensuite été demandé aux ménages interrogés combien ils seraient disposés à payer pour que la commune résultant de la fusion porte le nom de leur commune actuelle, c'est-à-dire avant la fusion. Pour rendre

les choses plus aisées, des montants allant de 5 francs à 1000 francs ont été proposés aux personnes interrogées, soit dans un ordre croissant, soit dans un ordre décroissant. Pour chaque montant, la personne interrogée devait indiquer si elle accepterait de payer ce montant ou non.

Quatre villes de Suisse romande

Les ménages ont été interrogés dans des villes romandes où l'éventualité d'une fusion avec la ville voisine a fait ou fait encore l'objet de réflexions. Il s'agit d'une part du Locle et de La Chaux-de-Fonds et d'autre part de Vevey et de Montreux. Dans ces communes, évoquer une fusion revêt un caractère concret et connu. L'enquête a été menée par téléphone au printemps 2012 auprès de 800 personnes choisies au hasard,

10 francs pour conserver le nom de Vevey en cas de fusion avec Montreux. A Montreux, ce sont quatre personnes interrogées (sur 119, soit 3,4%) qui paieraient ce même montant pour conserver le nom de Montreux en cas de fusion avec Vevey. Dans le cas du Locle, il s'agit de onze personnes (sur 115, soit 9,6%) qui seraient disposées à payer 10 francs pour conserver le nom du Locle en cas de fusion avec La Chaux-de-Fonds. Inversement, on recense 14 habitants de La Chaux-de-Fonds (sur 130, soit 10,8%) qui évoquent ce montant.

La valeur du nom est significative

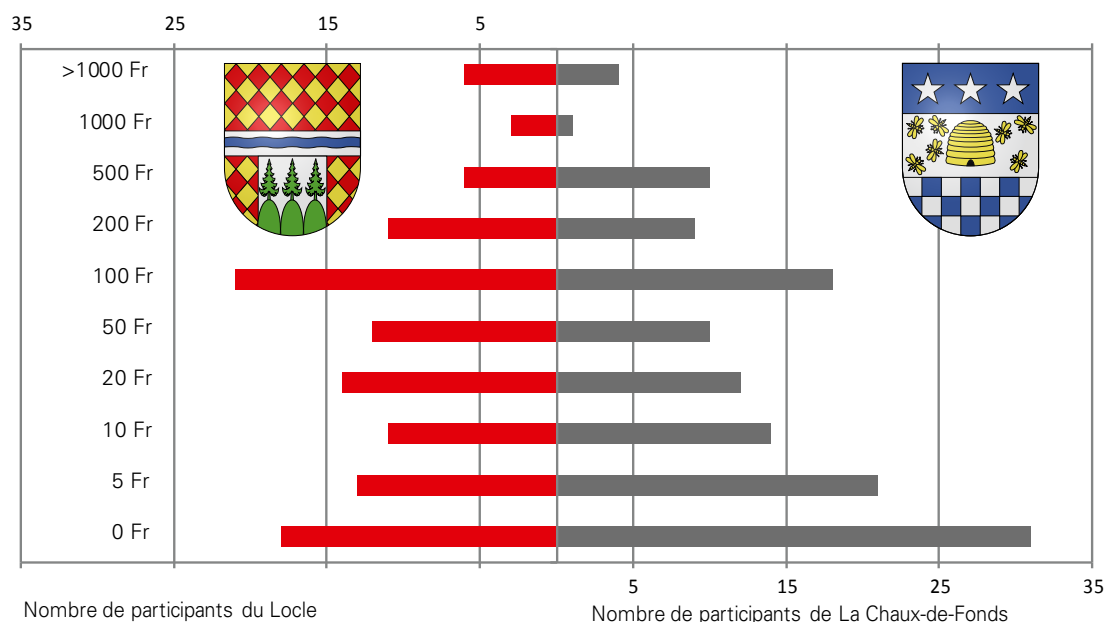
Les dispositions des habitants à payer ainsi obtenues permettent d'estimer la valeur du nom de la commune concernée. En moyenne et en tenant compte de la distribution des réponses, la dispo-

était La Chaux-de-Fonds. Choisir le nom de la plus grande commune (Montreux ou La Chaux-de-Fonds) pour la commune qui naîtrait d'une fusion permettrait donc de minimiser la perte de bien-être liée au changement d'appellation.

Une aide à la décision

Les résultats présentés ci-dessous donnent une indication de la perte de bien-être liée au changement du nom de la commune politique. Pour espérer qu'un projet de fusion aboutisse en votation populaire, il faudrait que l'incitation financière offerte par le canton s'élève au moins à ce montant. Pour prendre le cas concret du canton de Vaud, sur la base des dispositions légales en vigueur, l'Etat verserait à Vevey et à Montreux un montant d'environ 750 000 francs en cas de fusion. Cela serait largement insuffisant pour com-

penser la perte des habitants de Montreux, si la nouvelle commune devait porter un autre nom. Cela serait presque suffisant pour dédommager les habitants de Vevey. En dehors de toutes autres considérations et en particulier sans préjuger des conséquences fonctionnelles d'une éventuelle fusion, cela montre l'importance d'une compensation financière adéquate de la part du canton et l'importance du nom de la nouvelle commune. Ces deux éléments augmentent les chances de succès d'un projet de fusion en particulier dans le



soit environ 200 personnes par commune. Evidemment, toutes les personnes contactées n'ont finalement pas toujours souhaité ou pu avouer leur disposition à payer. Malgré tout, 505 personnes ont révélé une disposition à payer. Cela représente un taux de réponses de 63%. Ce taux est similaire à celui d'enquêtes de ce genre.

Les deux figures montrent la distribution de la disposition à payer dans les quatre villes en fonction des montants suggérés. La première figure donne les résultats pour Vevey (à gauche) et Montreux (à droite); la seconde pour Le Locle (à gauche) et La Chaux-de-Fonds (à droite). Par exemple, on observe que douze personnes interrogées et habitant Vevey (sur 141 enquêtées, soit 8,5%) seraient disposées à payer un montant de

sition varie de 42 francs pour l'échantillon chaux-de-fonnier à 83 francs pour l'échantillon montreusien, en passant par 48 francs à Vevey et 58 francs au Locle. En tenant compte du nombre d'habitants, il est possible d'estimer la valeur totale du nom de la commune pour sa population. Ainsi en cas de fusion avec Vevey, le fait de ne pas retenir le nom de Montreux pour la commune fusionnée occasionnerait une perte de bien-être pour les Montreusiens. La perte serait de 0,8 million de francs pour les Veveysans, si la nouvelle commune devait s'appeler Montreux. Une fusion entre Le Locle et La Chaux-de-Fonds occasionnerait une perte de 1,6 million de francs pour les Chaux-de-fonniers, si la nouvelle commune devait être baptisée Le Locle et 0,6 million pour les Loclois, si le nom retenu

cadre d'un référendum.

Nils Soguel
Julie Silberstein

Informations:

Soguel, Nils et Silberstein, Julie (2015), «Welfare Loss with Municipal Amalgamations and the Willingness-to-Pay for the Municipality Name», *Local Government Studies*, vol. 41, n° 6, pp. 977-996.

Nils Soguel

Professeur
ordinaire de finances
publiques
à l'IDHEAP, à
Lausanne.



Erfolgreich sind Fusionen, wenn sie gut aufgegleist sind

Der Trend zu Gemeindefusionen hält unvermindert an. Um herauszufinden, wie sich diese mittel- und langfristig auswirken, hat die HTW Chur einen «Fusions-Check» entwickelt. Erste Resultate wurden an einer Tagung vorgestellt.



Die Luzerner Gemeinde Escholz matt-Marbach erhielt 2015 für ihre vorbildliche Fusion den Demokratiepreis.

Bild: Severin Nowacki

«Sind Gemeindefusionen erfolgreich?», lautete der Titel der Tagung, welche die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Chur im November in Pfäffikon (SZ) durchführte. Sechs Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten gaben einen praxisorientierten Einblick in die jeweiligen Fusionsprozesse: Erich Zoller (Rapperswil-Jona, 26500 Einwohner, 2007 fusioniert aus zwei Gemeinden), Christian Marti (Glarus, 12500 Einwohner, 2011 fusioniert aus vier Gemeinden), Aurelio Casanova, (Illanz/Glion, 4700 Einwohner, 2014 fusioniert aus 13 Gemeinden), Peter Weber (Mettauertal, 1900 Einwohner, 2010 fusioniert aus fünf Gemeinden), Ruth Iseli-Buob (Schötz, 3900 Einwohner, 2013 fusioniert aus zwei Gemeinden) und Hansruedi Blatti (Wichtrach, 4100 Einwohner, 2004 fusioniert aus zwei Gemeinden).

«In den aktuell laufenden Fusionsprojekten werden noch immer die gleichen

Fragen gestellt und dieselben Ängste, aber auch Behauptungen geäußert, wie dies zu Beginn der Fusionswelle der Fall war», stellte Tagungsleiter Ursin Fetz fest. Dies bestätigte auch Nationalrat Kurt Fluri, Stadtpräsident von Solothurn, der als Vertreter eines «Fusionsprojekts» anwesend war.

Weiche Faktoren nicht vergessen

Inzwischen liegen immerhin einige fusionspezifische Untersuchungen vor. Es fehlte bisher ein gesamtheitlicher Ansatz, der auch die mittel- und langfristigen Wirkungen von Gemeindefusionen untersucht. Diese Forschungslücke will ein aktuelles Projekt der HTW Chur mit dem Namen «Fusions-Check» schliessen, das Curdin Derungs vorstellte. Erste Erkenntnisse lassen darauf schliessen, dass die meisten untersuchten Indikatoren eine positive Entwicklung erleben (z.B. zunehmende Professionalität, tie-

Neu 2294 Gemeinden

Per 1. Januar 2016 haben sich insgesamt 44 Gemeinden zu 14 grösseren Kommunen zusammengeschlossen, wie dem amtlichen Gemeindeverzeichnis des Bundesamtes für Statistik zu entnehmen ist. Damit gibt es in der Schweiz neu noch 2294 Gemeinden. Besonders fusionsfreudig zeigte sich einmal mehr der Kanton Freiburg: 18 Gemeinden fusionierten zu deren fünf. In Graubünden fusionierten 15 Kommunen zu vier, unter ihnen Savognin und acht kleinere Gemeinden unter dem neuen Namen Surses. Im Kanton Bern schlossen sich per 1. Januar sieben Gemeinden zu dreien zusammen. Je eine Fusion trat in Zürich und in Neuenburg in Kraft.

sda/pb

fere Hürden für Initiativen und Referenden). Allerdings gibt es auch gegenteilige Effekte (z.B. zunehmende Bürokratie, abnehmende Partizipation).

Gemäss Reto Lindegger, Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes, helfen Gemeindefusionen, gewisse Kritikpunkte an den heutigen Gemeindestrukturen zu beseitigen (z.B. Professionalisierung). Daneben brauche es aber strategische Weitsicht über Gemeindegrenzen hinweg. «Zusammenarbeit ist in funktionalen Räumen nötig, und weiche Faktoren dürfen nicht vergessen werden», sagte Lindegger.

In eine Gesamtstrategie einbetten

In den Diskussionen und den thematischen Workshops kristallisierten sich folgende Aspekte heraus: Gemeindefusionen sind dann mittelfristig erfolgreich, wenn sie gut vorbereitet sind und über eine gute Ausgangslage verfügen.

Hier spielen gelungene vorherige Vereins- und Schulfusionen, aber auch funktionierende Gemeindekooperationen eine grosse Rolle. Wichtig ist, dass Gemeindefusionen in eine überkommunale Gesamtstrategie eingebettet sind. Leider entstünden Gemeindefusionen aber vielfach aus der Not heraus (Rekrutierungsschwierigkeiten, Finanzen), wurde festgestellt.

Weitere Erkenntnisse: Erfolgreich fusionierte Gemeinden sind gut geführt durch eine Persönlichkeit, die oft bereits im Fusionsprojekt involviert war. Sie löst Probleme pragmatisch und erst, wenn sie sich stellen. Sie macht keine unrealistischen Versprechungen. Hier sind insbesondere Investitionen, aber auch Stelvenzusicherungen gemeint. Dies ist eine Gratwanderung, denn schliesslich muss das Fusionsprojekt als politische Vorlage dem Volk unterbreitet werden. Diesen «bottom up»-Ansatz lobten die Tagungs-

teilnehmer einhellig als richtige Vorgehensweise. Kommunikation ist nicht nur für den Fusionsentscheid wichtig, sondern muss anschliessend weitergehen. Schliesslich sind Fusionen auch dann langfristig erfolgreich, wenn man sich nicht scheut, überfällige Strukturbereinigungen sozialkonform anzugehen.

Die Frage nach dem gesamtheitlichen Fusionserfolg lässt sich wahrscheinlich erst in einigen Jahren abschliessend beantworten, wenn wissenschaftliche Instrumente mehrmals eingesetzt sind. Interessant ist immerhin die Feststellung aus Wichtrach, dass das Thema Fusion zehn Jahre danach nicht mehr aktuell ist (siehe Interview unten). Auch das kann als Erfolg gewertet werden. *pd/pb*

Informationen:

www.htwchur.ch/zvm-fusions-check
www.tinyurl.com/regionaljournal-fusionen

«Fusion war logische Konsequenz»

Die Gemeinden Niederwichtach und Oberwichtach haben vor über zehn Jahren fusioniert. Wichtachs Gemeindepräsident Hansruedi Blatti nennt die Erfolgsfaktoren und sagt, was er heute anders machen würde.

«Schweizer Gemeinde»: Welches waren die Gründe für die Fusion von Niederwichtach und Oberwichtach?

Hansruedi Blatti: Die beiden Gemeinden hatten einen gemeinsamen Bahnhof, eine gemeinsame Kirche, Feuerwehr und Primarschule, und auch sämtliche Vereine hatten sie gemeinsam. All diese Organisationen trugen «Wichtach» im Namen. Im Zuge der starken Bevölkerungsentwicklung am Ende des letzten Jahrhunderts war es für die Neuzuziehenden unverständlich, dass sie sich bei der Einwohnerkontrolle in Nieder- oder Oberwichtach anmelden mussten. Warum sollte nicht politisch vollzogen werden, was gesellschaftlich längst Tatsache war? Die nähere Prüfung des letzten Schrittes, der Fusion, war da eine logische Konsequenz.

Welches waren die wichtigsten Erfolgsfaktoren im Fusionsprozess?

Mit den vielen gemeinsamen Organisationen war die Ausgangslage sicher ideal. Man kannte sich. Den Verantwortlichen für die Abklärungen einer Fusion war zudem wichtig, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger in den Prozess einbezogen wurden. Interessierte Personen konnten sich in verschiedenen Arbeitsgruppen engagieren. Dies führte

zwar zu einer längeren Abklärungsphase, dafür wuchs die Identifikation mit der Fusion. Die Fusionszeitung «Zämerütsche» sorgte dafür, dass möglichst alle regelmässig über den Verlauf des Prozesses informiert wurden.

Was würden Sie rückblickend allenfalls anders gestalten?

Die absehbare Fusion führte in den alten Gemeinden zu einem Planungs- und Investitionsstau. Während vier Jahren war die Politik geprägt von der Devise «Das entscheiden wir dann in der neuen Gemeinde». Dies lähmte die Gemeindeentwicklung und führte dazu, dass nach der Fusion eine rund achtjährige Planungsphase folgte. Seit 2012 wird nun umgesetzt und investiert. Hier wäre aus meiner Sicht mehr Kontinuität wünschenswert. Rückblickend erachte ich auch die politische Konzession, vorerst in beiden alten Gemeinden Verwaltungsstandorte zu belassen, als nicht zielführend und für die Verwaltungsarbeit ineffizient.

Ihre Hauptempfehlung für Gemeinden in einem vergleichbaren Fusionsprozess?

Wichtig scheint mir, dass der Fusionsprozess mit der Bevölkerung gemein-

sam gestaltet wird. Es muss «unsere Fusion» werden. Zudem sollten möglichst alle Mitglieder der Exekutive davon überzeugt sein.

Spricht man heute, zehn Jahre später, in Wichtach noch über die Fusion?

Nein. Im Alltag ist das kein Thema mehr. Selbst die wenigen Gegner von 2003 sind heute der Meinung, dass es richtig war zu fusionieren.

Interview: Philippe Blatter

Hansruedi Blatti

Hansruedi Blatti ist seit dem Jahr 2012 Gemeindepräsident von Wichtach. Zuvor war er Vizegemeinderatspräsident und bereits vor der Fusion lange Jahre Gemeinderat

und Vizegemeinderatspräsident von Niederwichtach. Die Gemeinde Wichtach liegt im Berner Aaretal und zählt rund 4100 Einwohner.





Auf die goldenen Jahre folgt der Sparkurs

Zumikon (ZH) blühte in den 70er- und 80er-Jahren auf. Damals entstanden zahlreiche wichtige Infrastrukturen. Diese müssen nun saniert werden. Die Gemeinde, die einst als Steuerparadies galt, schnallt den Gürtel enger.

Knapp 20 Minuten dauert die Fahrt mit der Forchbahn vom Bahnhof Stadelhofen nach Zumikon. Die Gemeinde liegt an der westlichen Flanke des Pfannenstiels, circa 200 Meter über dem rechten Zürichseeufer und zählt, obwohl sie keinen Seeanstoss hat, zur «Goldküste».

Steigt man bei der unterirdischen Station Zumikon aus und geht ein paar Schritte die Treppe hinauf, befindet man sich direkt beim Dorfplatz. Sofort fallen dem Besucher die Plakate mit dem Hinweis auf die nächste Gemeindeversammlung («Direkte Demokratie – ich

mache mit») und eine Bronzeskulptur auf: ein bärtiger Mann mit Béret, der in der linken Hand eine Aktenmappe und in der rechten Hand eine weisse Fahne trägt, deren Stange an der Schulter lehnt. Es ist das Denkmal zu Ehren des Friedensaktivisten Max Daetwyler, der



Der Zumiker Dorfplatz entstand Ende der 70er-/Anfang der 80er-Jahre. Seine Gestaltung galt als vorbildlich.

Bilder: Severin Nowacki

das Bürgerrecht von Zumikon hatte und ab 1918 auch in seiner Heimatgemeinde lebte (siehe Kasten).

«Es herrschte Aufbruchstimmung»

Der weiträumige, gepflasterte Dorfplatz ist eingerahmt von Gemeindeverwaltung, Post, Einkaufsläden sowie Restaurant und Wohnliegenschaften. Auch das Gemeinschaftszentrum befindet sich an dieser zentralen Lage. Im Gemeindesaal gab Udo Jürgens 2007 ein Gratiskoncert; er brachte damit seine Verbundenheit mit seiner Wohngemeinde zum Ausdruck und dankte für die Einbürgerung sowie für die Spende der Gemeinde zugunsten seiner Stiftung. Der Dorfplatz entstand Ende 70er-/Anfang der 80er-Jahre – zur Zeit, als Elisabeth Kopp, die spätere erste Bundesrätin, Gemeindeprä-

sidentin war. Die Zumiker Zentrums-gestaltung galt damals als Pionierarbeit. Gemeindepräsident Jürg Eberhard empfängt uns in seinem Büro. An der Wand hängen Bilder des Künstlers Max Bill, der unter anderem in Zumikon gelebt hat, und ein eingerahmtes Plakat, auf dem Max Daetwyler mit seiner weissen Fahne inmitten der Schluchten von Manhattan zu sehen ist. «In Zumikon herrschte vor 40 Jahren Aufbruchstimmung», erzählt er. «Sie wurde genutzt, um das Dorf zu gestalten.» Die Forchbahn wurde in den Tunnel verlegt, die Gemeinde leistete sich grosse Infrastrukturen: ein neues Schulhaus, ein Hallen- und Freibad, Alterswohnungen. Zu jener Zeit musste sich Zumikon verschulden, die Gemeinde erhöhte die Steuern. Doch das war alles kein Problem. «Es gab damals den Konsens, dass man sich das leisten will, denn dank dieser Investitionen war unsere Gemeinde weiterhin attraktiv.» Eberhard, der in Zumikon aufgewachsen ist, zog während dieser «goldenen» Zeit weg. «Als ich nach etwas mehr als 20 Jahren zurückkam, sah alles immer noch mehr oder weniger gleich aus wie früher.»

Ein anderer Konsens

Viele Infrastrukturen in der 5100-Einwohner-Gemeinde warten heute auf ihre Erneuerung: zum Beispiel die Tiefgarage unter dem Dorfplatz, das Gemeinschaftszentrum, aber auch das Gemeindehaus. Und weil zahlreiche Bauten innerhalb weniger Jahre entstanden, häuft sich der Sanierungsbedarf. «Das ist eine finan-



zielle Herausforderung», sagt Eberhard, «die Sanierung wird uns in den nächsten Jahren mehrere Millionen Franken kosten.» Kommt hinzu, dass die einstige Aufbruchstimmung verflogen ist. Der Konsens ist nun ein anderer. Das zeigte sich beispielsweise im Zusammenhang mit der Sanierung des Hallenbades Juch. Der Gemeinderat wollte dieses zu einem Erlebnisbad mit Spa-Landschaft erweitern, um der Gemeinde zusätzliche Einnahmen zu sichern. Doch die Stimmbürger lehnten das 27-Millionen-Franken-Projekt im Jahr 2010 ab. Stattdessen wurde das Hallenbad vor kurzem für 16 Millionen Franken saniert – aber nicht ausgebaut. In Zumikon, das seine Schulden abgebaut und einen der tiefsten Steuerfüsse im Kanton Zürich hatte, sind neue Zeiten angebrochen. Das einstige Steuerparadies muss den Gürtel enger schnallen. «Den Bürgern zu vermitteln, dass eine Gemeinde verschiedene Lebensphasen hat, ist schwierig», sagt Eberhard. «Besonders dann, wenn sie sich an eine

«Als ich zurückkam, sah alles immer noch gleich aus wie früher.»

komfortable Situation gewöhnt haben.» Der Gemeinderat hatte per 2015 eine Erhöhung des Steuerfusses von 82 auf 86 Prozent beantragt. Die Gemeindeversammlung bewilligte dann 85 Prozent. «Wir gehören nach wie vor zu den steuergünstigsten Gemeinden im Kanton, aber wir brauchen heute mehr Geld als vor zehn Jahren.» Damals wurde noch nicht in die Erneuerung der Infrastruktur investiert. Und noch früher, zur Zeit der Aufbruchstimmung, habe es noch keinen Finanzausgleich gegeben. Zumikons Gemeindepräsident betont, er sei nicht gegen den Finanzausgleich, «aber der Anteil, der in der Gemeinde bleibt, ist immer kleiner geworden». In diesem Jahr zahlt Zumikon von den ordentlichen Steuern 62 Prozent an den Finanzausgleich. Hinzu kommt, dass die Steuereinnahmen stagnieren, während die Kosten in Bereichen, welche die Gemeinde nicht beeinflussen kann, steigen. Im Rahmen des «Finanzprogramms 2015+» strebt der Gemeinderat dauer-

hafte Einsparungen bei den wiederkehrenden Ausgaben an. Unter anderem verzichtet Zumikon zukünftig auf das Energiestadt-Label, das es bereits im Jahr 2001 erworben hat. Die Gemeindeversammlung vom 7. Dezember schlug sogar einen noch härteren Sparkurs ein. Sie nahm nicht nur den Vorschlag des Gemeinderats an, auf eine Energiestadt-Rezertifizierung zu verzichten, sondern lehnte auch noch den Antrag ab, jährlich 60000 Franken speziell für energiesparende Massnahmen zu budgetieren.

Warten auf den ARA-Anschluss

Im Bereich Energie will der Gemeinderat trotzdem fortschrittlich bleiben. So soll die ökologische Wärmequelle des Wärmeverbands für die Gemeindelienschaften im Dorf ersetzt werden. Einst wurde für den Wärmeverbund die Wärme des Abwassers genutzt. Doch die Pumpen der ARA sind am Ende ihrer Lebenszeit. Deshalb liefert heute hauptsächlich die Ersatzquelle, eine Ölheizung, die Wärme. Ursprünglich wollte der Gemeinderat eine Holzschnitzelhei-



Die Tunnelhaltestelle Zumikon wurde 1976 eröffnet. Die Forchbahn unterfährt das Gemeindegebiet von Zumikon fast vollständig.

zung realisieren. Die Bevölkerung hatte aber Bedenken bezüglich der Luftverschmutzung und lehnte das Projekt ab. Jetzt ist geplant, dem ungeklärten Abwasser die Wärme zu entnehmen. Doch dazu muss zuerst der Anschluss an die ARA Küsnacht bewerkstelligt werden. «Die Erneuerung der ökologischen Wärmequelle für den Wärmeverbund hätten wir schon lange an die Hand genommen, wenn das ARA-Projekt nicht verzögert worden wäre», sagt Eberhard. Das ARA-Projekt startete bereits vor rund zehn Jahren. Die Stimmberechtigten von Küsnacht, Erlenbach und Zumikon sprachen sich dafür aus, dass die drei Gemeinden gemeinsam eine Abwasserreinigungsanlage in Küsnacht betreiben. Das Stimmvolk bewilligte dafür 2007 einen Kredit von rund 26 Millionen Franken. Darin enthalten waren ein Ausbau der ARA Küsnacht, der Rückbau der ARA Zumikon, ein Kanal zwischen Küsnacht und Zumikon sowie der Bau eines Kleinwasserkraftwerks auf Küsnachter Boden. Doch das Projekt war wegen verschiedener Einsprachen während mehrerer Jahre blockiert. Als dann endlich gebaut werden konnte, kam im August letzten Jahres ein weiterer Rückschlag: 30 Meter unter der Erde stürzte ein Bohr-

loch ein – das Projekt wurde erneut verzögert. Im Dezember begann dann der Bau einer neuen, 655 Meter langen Leitung. Durch diese wird das Abwasser aus Zumikon zukünftig durch das Kleinwasserkraftwerk auf Küsnachter Boden und dann in die ARA Küsnacht fließen. Dies soll gemäss aktuellem Zeitplan ab Ende 2017 der Fall sein. «Wir hoffen sehr, dass der Zeitplan eingehalten werden kann», sagt Eberhard. Denn dann kann endlich auch die Wärmequelle für den Wärmeverbund erneuert werden.

Neue Impulse

Handlungsbedarf besteht auch punkto Altersstruktur. Zumikon hat im ganzen Kanton Zürich den höchsten Anteil an über 65-Jährigen. Eberhard: «Unsere Gemeinde soll auch wieder für jüngere Familien attraktiv sein, das könnte dem Dorf neue Impulse geben.» Hoffnung setzt der Zumiker Gemeinderat deshalb in die Überbauung Ankenbüel. Hier entstehen in den nächsten Monaten rund 120 neue Wohnungen. Bauherrin ist der Lebensversicherer Swiss Life.

Mittels Raumplanung will Zumikon seine Entwicklung steuern und seine Attraktivität beibehalten. Im Auftrag der Gemeinde hat die ETH Zürich die «Ent-

Max Daetwyler

Max Daetwyler, 1886 in Arbon geboren, verweigerte bei der Schweizer Mobilmachung im Jahr 1914 den Fahneneid aus Protest gegen den Krieg. Er wurde daraufhin in die Psychiatrie eingewiesen und aus der Armee ausgeschlossen. Die kantonale Justizdirektion wollte ihn später aufgrund des psychiatrischen Gutachtens mehrere Male bevorzugen. Doch dazu kam es nie, weil sich seine Heimatgemeinde Zumikon weigerte, ihn zu entmündigen. Daetwyler gründete 1915 in Bern den Verein «Friedensarmee». 1918 zog er mit seiner Frau nach Zumikon, wo er 1976 starb. Er setzte sich Zeit seines Lebens für den Frieden ein. Mit seiner weissen Fahne wurde Daetwyler als «Friedensapostel» zu einer weltbekannten Symbolfigur des Pazifismus. Im Jahr 2004 errichtete Zumikon zu seinen Ehren ein Denkmal auf dem Dorfplatz.

pb



Zumikon ist verkehrstechnisch sehr gut erschlossen. Hier beginnt die Forch-Autoschnellstrasse.





Der Gemeindepräsident

Jürg Eberhard (FDP) ist seit 2010 Gemeinderat (Ressort Tiefbau) und seit Mai 2014 Gemeindepräsident. Das Pensum beträgt rund 30 Prozent. Der promovierte Naturwissenschaftler arbeitet bei der Axpo als Leiter Unternehmensentwicklung im Bereich Produktion und Netze. Der 51-Jährige ist verheiratet. In seiner Freizeit spielt Eberhard gerne Klavier und stellt Skulpturen her.

pb



«Unsere Gemeinde soll auch wieder für jüngere Familien attraktiv sein.»

Links: Schulhaus Juch.
Unten: Der seit 1930 bestehende Golfplatz wird in naher Zukunft umfassend erneuert.



wicklungsstudie 2035+» verfasst. Sie sieht vor, die Siedlungen bei den drei Forchbahnstationen Waltikon, Zumikon und Maiacher nach innen zu verdichten. Zwischen den Verdichtungsräumen soll durchgrünter Siedlungsraum bleiben. Die Gemeindeversammlung stimmte der Entwicklungsstrategie im Mai vergangenen Jahres zu. Der Zumiker Gemeinderat wird die Ziele der Strategie in seinem Vorschlag zur Revision der Bau- und Zonenordnung berücksichtigen. Darüber wird die Gemeindeversammlung dann voraussichtlich in zwei Jahren entscheiden.

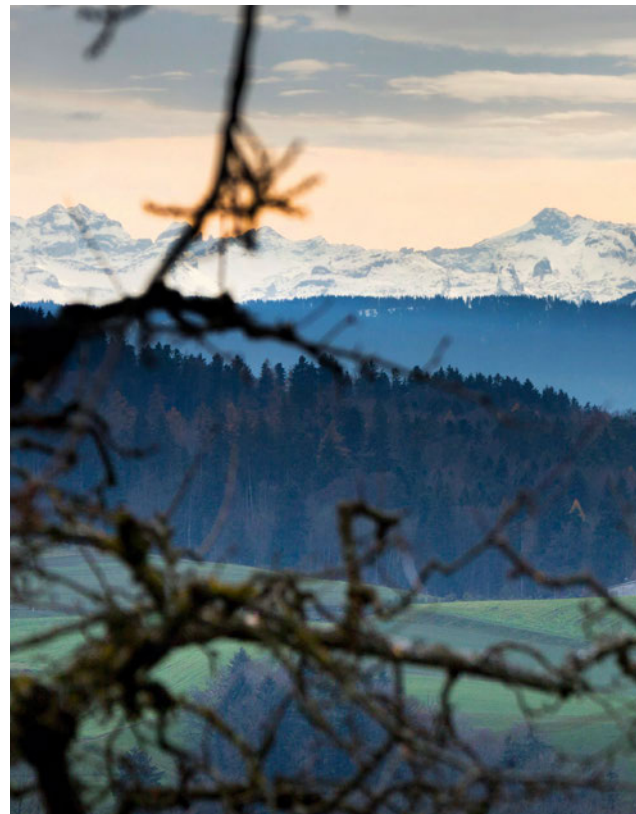
Bei der Siedlungsentwicklung wirkt der Gemeinderat selber aktiv mit. Im Gebiet Farlifang, direkt hinter dem Gemeindehaus, befindet sich eine Wiese. «Dort könnten neue Seniorenwohnungen gebaut werden», sagt Eberhard. Vorerst sind jedoch zwei Hürden zu überwinden: Das Land gehört einer Erbgemeinschaft, und es befindet sich in der Erho-

lungszone. Die Gemeinde hat schon länger versucht, das Land zu kaufen, es kam aber bislang zu keiner Einigung mit den Grundeigentümern. Doch unterdessen ist Bewegung in die Gespräche gekommen. Die Umzonung, die auch noch vom Kanton genehmigt werden muss, sowie der Kauf der 3000 Quadratmeter grossen Wiese sollen den Stimmbürgern wenn möglich im Mai unterbreitet werden. Die Investition von 3,3 Millionen Franken für einen allfälligen Landkauf belies die Gemeindeversammlung am 7. Dezember jedenfalls im Budget.

Herausforderung für den Dorfplatz

«Indem die Gemeinde den zweiten Ring hinter dem Zentrum entwickelt, kann auch der Dorfplatz belebt werden», sagt Eberhard. Dies scheint umso wichtiger zu sein, weil den Läden im Dorfzentrum andernorts bald neue Konkurrenz erwächst: Momentan entsteht bei der Forchbahnstation Waltikon ein neues

*Rechts: Eindrückliche
Aussicht auf die Alpen.
Unten: Die Inter-
Community School wurde
1960 als erste
internationale Schule im
Kanton Zürich gegründet.*



Coop-Einkaufszentrum. Der Zumiker Gemeinderat wollte dieses Neubauprojekt einst, noch vor Eberhards Amtszeit, baurechtlich verhindern. Und zwar, indem er im Gewerbegebiet eine Beschränkung der Verkaufsfläche definierte. Damit wären nur Läden mit einer Verkaufsfläche bis 500 Quadratmeter zulässig gewesen – was für den Grossverteiler wenig attraktiv gewesen wäre. Die Stimmbürger lehnten die Beschränkung der Verkaufsfläche allerdings ab. Das Coop-Einkaufszentrum würde heute schon stehen, doch Anwohner hatten sich bis vor Bundesgericht gegen den Abbruch des dortigen Wohnhauses, der Garage und der Tankstelle gewehrt. Die Richter in Lausanne entschieden schliesslich, dass der Bau eines neuen Einkaufszentrums an diesem Standort rechtens ist. Gemäss dem Zumiker Gemeindepräsidenten ist der Neubau ein zweischneidiges Schwert. «Für die Gemeinde als Ganzes ist es natürlich attraktiv, über ein



breites Einkaufsangebot zu verfügen. Für den Dorfplatz mit seinen kleinen Läden hingegen ist es eine Herausforderung.» Immerhin habe Coop zugesichert, die Filiale am Dorfplatz eine Zeit lang nach Eröffnung des neuen Einkaufszentrums in Waltikon weiter geöffnet zu lassen.

Philippe Blatter

Informationen:
www.zumikon.ch

Die Gemeinde im HLS

Zumikon

Politische Gemeinde Zürich, Bezirk Meilen. Vorortsgemeinde von Zürich auf dem Pfannenstielplateau. 946 de Zumminga. 1467 sechs Haushalte; 1634 113 Einwohner; 1850 711; 1900 587; 1950 1063; 1960 2039; 2000 4550. Spätbronzezeitliche Terrassensiedlung (Gössikon-Küsnachtertobel). Verschiedene Ortsnamen verweisen auf eine alemannische Besiedlung, so jene der Weiler Gössikon (946 Cozinchova) und Waltikon (946 Waltlinchova). 1271 wird in Zumikon eine Filialkapelle des Zürcher Grossmünsters erwähnt. Das offenbar nach der Reformation nicht mehr benützte Gotteshaus wurde 1597 wiederhergestellt. Ein Pfarrvikar wurde eingesetzt, der jedoch im 18. Jh. noch in der Stadt Zürich residierte. Der Neubau der Kirche erfolgte 1730–31. 1868 schuf der Regierungsrat ein reformiertes Pfarramt und beendete so das alte Filialverhältnis zum Grossmünster Zürich. Zumikon gehörte nachweislich ab 1333 zum Zollikoner Teil der 1218 aufgesplitterten Reichsvogtei Zürich und kam so mit Zollikon 1358 zur Stadt Zürich. Das heimindustrielle Textilgewerbe war spezialisiert: 1787 beschäftigten sich nur sechs Personen in der Baumwollspinnerei, hingegen wurden 26 Baumwoll- und neun Mousselinewebstühle gezählt. Im 19. Jh. verlagerte sich die Heimarbeit auf das Seidengewerbe (1850 230 Personen, vorwiegend Seidenweberei). 1850 standen 174 in der Landwirtschaft Beschäftigten nur gerade elf Handwerker gegenüber. 1912 wurde die Forchbahn gebaut, und Zumikon erhielt einen Bahnhof. Der Golfplatz besteht seit 1930. Die Bauzonenplanung datiert von 1946, die Dorfumfahrung von 1963. Die attraktive Wohnlage zog finanzstarke Einwohner an. 2011 verfügte Zumikon über die drittgrösste Steuerkraft im Kanton Zürich. 1977 wurden die Forchbahn und die Strasse in den Untergrund verlegt. Auf der dadurch entstandenen Überdachung wurde 1982 ein Dorfzentrum errichtet, das je nach Standpunkt ein «Idealdorf» oder aber ein Symbol des «steingewordenen Schweizergeists» der 1980er-Jahre verkörpert.

Martin Illi, Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 21.2.2014, www.hls-dhs-dss.ch

«Ältere Mieter wären für Eigentümer attraktiv»

Vermieter sind bestrebt, Leerstände möglichst kurz zu halten. Ältere Mieter, die länger für einen Umzugsentscheid benötigen, haben wenig Chancen auf dem Markt. Dabei wären Ältere attraktive Mieter, sagt Joëlle Zimmerli.



Das Zentrum Breitenhof in Rüti bei Zürich. Nur jeder Fünfte der aktuell über 80-Jährigen wohnt in einer Institution. Die Babyboomer suchen nach einer Wohnung, die später für betreutes Wohnen geeignet ist.

Bild: zvg

Schweizer Gemeinde: Wie wohnen ältere Menschen effektiv?

Joëlle Zimmerli: Zunächst stellt sich die Frage, was «älter» heisst. Gehen wir davon aus, wir reden von Pensionierten, also von über 65-Jährigen. Der Grossteil dieser Menschen wohnt so, wie er in den letzten Jahrzehnten gewohnt hat: In einer Mietwohnung, einem Einfamilienhaus, einer Genossenschaftswohnung und seit einiger Zeit auch immer häufiger in einer Eigentumswohnung. Das Bild ändert sich auch bei über 80-Jährigen nicht fundamental: Vier von fünf leben zu Hause, von diesen vieren erhält etwas mehr als eine Person Betreuung. Und die fünfte wohnt in einer Institution, einem Alters- oder Pflegeheim.

Entspricht das den Bedürfnissen? Oder anders gefragt, wohnen die Alten so, wie sie es möchten?

Ja, die Mehrheit der «Alten» wohnt wohl so, wie sie es möchte. Die Frage stellt sich in dem Moment, wo Unterstützung im Haushalt und Betreuung notwendig sind. Wenn das im bisherigen Zuhause nicht möglich ist, muss ein Wechsel stattfinden. Also entweder in eine Wohnung, in der aufgrund des besseren Standorts oder von mehr Hindernisfreiheit die Betreuung zu Hause möglich ist, oder in einer Institution, was jedoch häufig nicht notwendig ist. Heute sind fragile alte Menschen mit dieser Frage konfrontiert. Die Babyboomer, also die Generation der Jahrgänge von 1955 bis 1969, die jetzt ins Pensionsalter tritt, stellen sich diese Frage im Gegensatz zu ihren Eltern allerdings schon heute, also im Voraus. Sie suchen nach einer Miet- oder Eigentumswohnung, die ihren heutigen Ansprüchen gerecht wird und später für das betreute Wohnen geeignet sein wird.

Wie muss man sich solche geeigneten Wohnungen vorstellen?

Die Wohnung soll gemütlich, wohnlich und auf lange Frist zahlbar sein. Sie soll sich in einer angenehmen Nachbarschaft befinden, gut mit öffentlichem Verkehr erschlossen sein und kurze Mobilitätswege zu Familie und Bekannten haben. Babyboomer interessieren sich also für Angebote, für die sich auch junge Menschen interessieren.

Was bedeutet das für den Wohnungsmarkt?

Das bedeutet, dass Druck auf Wohnraum an gut erschlossenen Lagen besteht. Nicht nur in den Städten, sondern auch in den gut oder besser angebundenen Gemeinden in der Agglomeration oder im ländlichen Raum. Bei der Wohnungssuche ziehen Pensionierte allerdings meist den Kürzeren.

Wissen Sie warum?

In der Stadt liegt es an der hohen Dynamik auf dem Mietwohnungsmarkt. Pensionierte haben ein grösseres Informationsbedürfnis in Bezug auf die zukünftige Wohnung und die Wohnumgebung. Sie müssen sich auch viele logistische Gedanken machen, weil sie einen Haushalt verlegen müssen, in dem sich viel angesammelt hat, und weil sie ihrem sozialen Umfeld erklären müssen, weshalb sie umziehen. Deshalb dauern Entscheidungen länger. Auf dem Mietwohnungsmarkt gibt es diese Zeit heute nicht, weil Eigentümer den Leerstand möglichst kurz halten möchten. In Gemeinden, die einen hohen Anteil an Einfamilienhäusern und einen alten Bestand an Mietwohnungen haben, gibt es zudem wenige Angebote, die den hohen Ansprüchen und der Zahlungsbereitschaft von Pensionierten entsprechen.

Ist es denn finanziell interessant, Wohnraum für ältere Menschen anzubieten?

Wenn Wohnraum auf die Immobilie reduziert wird, ist Wohnraum für ältere Menschen nichts anderes als Wohnraum für junge Menschen: Mietwohnungen, Genossenschaftswohnungen oder Eigentumswohnungen, an guter Lage und mit möglichst wenigen baulichen Hindernissen. Die grosse Umstellung muss bei den Liegenschaftsverwaltungen stattfinden. Sie müssen sich mehr auf die Bedürfnisse der älteren Mieterschaft einstellen. Eigentümer können sich Gedanken dazu machen, ihren Wohnraum für ältere Personen aufzuwerten, indem sie dazu beitragen, dass Betreuung- und Pflegeangebote im Quartierumfeld vorhanden sind. Pensionierte nutzen diese Angebote beim Einzug noch nicht, sind aber froh, wenn sie die Sicherheit auf solche Angebote haben. Das heisst, dass sich Eigentümer beispielsweise an einem solchen Angebot beteiligen, als zusätzliche Dienstleistung für die Mieterschaft, oder dass sie in ihren Erdgeschossflächen entsprechende Anbieter einmieten.

Nochmals, warum sollen Eigentümer diese Last auf sich nehmen? Wie sind sie zu motivieren?

Aus Sicht der Eigentümer und Liegenschaftsverwaltungen spricht für ältere Mieterinnen und Mieter, dass diese in der Regel nach dem Einzug lange in der Wohnung bleiben und nicht nach wenigen Jahren wieder ausziehen, zuverlässig die Miete zahlen, dass sie Sorge zur Wohnung tragen und zu einer stabilen Nachbarschaft beitragen.

Viele Gemeinden überlegen, wie sie genügend Wohnraum für die Alten anbieten können. Was raten Sie?

Ich rate ihnen, den Kontakt zu grösseren Liegenschaftsverwaltungen und zu Eigentümern mit grösseren Portfolios, seien diese privat, institutionell oder gemeinnützig, zu suchen. Ein grosser Hebel ist, den Vermietungsprozess von Wohnungen stärker an die Informationsbedürfnisse und Entscheidungsprozesse von Pensionierten anzupassen. Der zweite Hebel ist, für eine gute Quartierversorgung zu sorgen, was auch Angebote zur Unterstützung und Betreuung umfasst. Das reicht von niederschweligen Hausbesuchen bis zur Spitex.

Gemeinden sollten ein Auge darauf haben, dass grössere Quartiere mit solchen Angeboten ausgestattet sind. Gemeinden können Opportunitäten nutzen und versuchen, in Neubausiedlungen entsprechende Angebote in Kooperation mit den Eigentümern unterzubringen. Und letztlich liegt es in der Hand der Gemeinden, die Wohnraumentwicklung, das heisst die bauliche Verdichtung, in denjenigen Quartieren zu fördern, die bereits gut erschlossen und versorgt sind, denn dies sind die nachgefragten Orte der Pensionierten. Das muss nicht zwingend direkt im Zentrum sein, aber im Umfeld der Bus- und Bahnstationen.

Gerade in Einfamilienhaussiedlungen werden die Menschen zunehmend älter, weil Junge heute anders wohnen wollen. Was schlagen Sie vor?

Die Einfamilienhaussiedlungen werden älter, weil die Privateigentümer älter werden. Solche Siedlungen stehen nach wie vor in der Gunst von jungen Menschen, wenn sie einigermaßen gut erschlossen sind. Auch hier gibt es zwei Hebel: Damit solche Quartiere attraktiv für junge Menschen sind, müssen alte Einfamilienhäuser umgebaut oder abgerissen werden können, denn sie entsprechen nicht mehr den Wohnbedürfnissen der heutigen Zeit. Gefragt sind also Planungsinstrumente, die dies zulassen. Auf der anderen Seite gehören diese Häuser ja jemandem, meist einer älteren Person, und nur wenn diese Person einen Anreiz hat, das Haus zu verkaufen, ist eine «Verjüngung» möglich. Dazu braucht es ein Wohnungsangebot in der Gemeinde oder in der Region, wie ich es vorhin beschrieben habe.

Stadtplaner Jürg Sulzer, (vgl. SG 11/2015) sieht wenig Potenzial, Einfamilienhaussiedlungen nach innen zu verdichten. Sie sehen das anders?

Ja, weil bei der Verdichtung der Einfamilienhausquartiere weniger die bauliche Verdichtung im Vordergrund steht als die Einwohnerverdichtung. Wenn ein Einfamilienhaus, das von einer Person bewohnt wird, an eine fünfköpfige Familie verkauft wird, findet eine fünffache Einwohnerverdichtung statt, ohne dass sie einen Pinsel in die Hand genommen haben. Im Zentrum steht also die Frage der Umzugsmobilität. Andererseits gibt es heute auch viele Einfamilienhausquartiere an bester Lage direkt neben Bahnhöfen, die durchaus transformiert und baulich deutlich verdichtet werden könnten. Dazu sind aber Kooperationsprozesse mit den Privateigentümern notwendig, die entweder verkaufen oder die Bereitschaft haben müssen, zwischenzeitlich – also während einer Bauphase – auszuziehen.

Wie kann so ein Prozess aussehen?

Was die Umzugsmobilität in den Einfamilienhausquartieren betrifft, würde ich als Gemeinde wie gesagt den Kontakt zu Liegenschaftsverwaltungen oder Eigentümern suchen, die Wohnungen vermieten oder am Bauen sind, sie auf das Zielpublikum der Pensionierten aufmerksam machen und sie bei der Vermarktung unterstützen. Damit kann Bewegung in die Einfamilienhausquartiere kommen. Was die bauliche Verdichtung der Quartiere betrifft, würde ich als Gemeinde einen Prozess starten, zu dem ich Privateigentümer aus bestimmten Quartieren nach ihren Bedürfnissen befragen und mit ihnen Optionen für die Zukunft diskutieren würde. Im besten Fall münden diese in einen etappierten Quartierplan für eine Verdichtung, im schlechtesten Fall hat die Gemeinde eine Befragung oder eine Veranstaltung gemacht, die ergebnislos geblieben ist.

Interview: Peter Camenzind

Informationen:

www.tinyurl.com/wohnungswirtschaft

Joëlle Zimmerli

arbeitet an der Hochschule Luzern und untersucht den Wohnungsmarkt im Zusammenhang mit demografischen Veränderungen. Sie hat Soziologie studiert und zur Wohnmobilität der Babyboomer promoviert.



Minderjährige Flüchtlinge – Gemeinden machen Druck

Die Zahl der unbegleiteten jugendlichen Asylsuchenden steigt. Probleme bei der Unterbringung führten zu Unstimmigkeiten zwischen dem Kanton St. Gallen und den Gemeinden. Nun kommt Bewegung in die Sache.



Mehr und mehr Minderjährige aus Kriegsgebieten erreichen auch die Schweiz. Sie haben Anspruch auf besondere Betreuung, das schafft Probleme, weil die entsprechenden Einrichtungen fehlen, und sorgt für Diskussionen.

Bild: Schulinfo Zug

Die Situation in den Asylzentren ist angespannt, nicht nur im Kanton St. Gallen. Es fehlt an Platz für erwachsene Flüchtlinge und an geeigneten Unterbringungs- und Betreuungsmöglichkeiten für unbegleitete minderjährige Asylsuchende, sogenannte UMA. Dieses Jahr sind es drei- bis viermal so viele wie 2014. Bis Ende Oktober zählte das Staatssekretariat für Migration 1969 unbegleitete Minderjährige. Ein Drittel ist 15-jährig oder jünger. Diese Kinder und Jugendlichen stellen die höchsten Anforderungen an die Betreuung. «Vier Fünftel von ihnen sind nach unserer Schätzung mittel- bis stark traumatisiert», sagt der sankt-gallische

«Vier von fünf Kindern leiden an einem Trauma.»

Sicherheits- und Justizdirektor Fredy Fässler gegenüber der NZZ. Entsprechend personalaufwendig, komplex und teuer gestaltet sich die Betreuung der Kinder.

Unter 14-Jährige kommen in St. Gallen wenn möglich in Pflegefamilien, die Älteren sind unter anderem im Zentrum Thurhof untergebracht, das überfüllt ist. Wobei sich die Situation derzeit fast wöchentlich ändert.

Beat Tinner, Präsident der Vereinigung der St. Galler Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten (VSGP), kritisiert, dass das Betreuungskonzept des Kantons, der die Minderjährigen betreut und auf das Berufsleben vorberei-

ten müsste, nicht zielführend sei und in Zukunft zu hohen Kosten im Sozialwesen führe, die schliesslich die Gemeinden zu tragen hätte.

Jugendliche mit Potential fördern

Der VSGP-Präsident kritisiert insbesondere, dass die minderjährigen Flüchtlinge in verschiedenen Zentren untergebracht sind. Zuweilen auch in solchen, die nur für Erwachsene ausgelegt sind und in denen es an geeigneten Betreuungsmöglichkeiten fehlt. «Es ist nicht sinnvoll, wenn diese Jugendlichen über den ganzen Kanton verteilt und ohne fachgerechte Betreuung untergebracht werden. Es braucht wohnortnahe Betreuungsstrukturen, damit insbesondere Jugendliche mit entsprechendem Poten-

zial schnellstmöglich ins Ausbildungswesen beziehungsweise in den Arbeitsmarkt integriert werden können. So helfen wir einerseits den Jugendlichen, und andererseits sparen wir nachhaltig Sozialhilfe», ist Beat Tinner überzeugt.

Neue Plätze in einem halben Jahr

Beim Kanton ist man sich bewusst, dass die Situation nicht optimal ist. Man sei deshalb daran, ein zusätzliches Zentrum für UMA zu planen, aber das dauere rund 6 bis 12 Monate, erklärte der zuständige St. Galler Regierungsrat Fredy Fässler Anfang Dezember in der Sendung «Schweiz aktuell» von SRF. So was gehe nicht von heute auf morgen.

In den Gemeinden ist man anderer Meinung. Laut Beat Tinner gäbe es nämlich schon wesentlich früher Platz und Möglichkeiten für die Unterbringung und Betreuung von UMA. Und zwar in der Gruppenunterkunft in Thal. Dort haben die Gemeinden bereits vor zwei Jahren im Rahmen des Bundesprojekts für syrische Flüchtlinge Betreuungsformen aufgebaut, in denen neben Therapien für Erwachsene auch ein spezielles Programm für Kinder und Jugendliche angeboten wird. Die Erfahrungen sind durchwegs positiv. Da dieses Resettlement-Projekt

des Bundes aber Ende Jahr ausgelaufen ist, könnten minderjährige Jugendliche künftig dort untergebracht und psychologisch und medizinisch betreut werden.

Vorgehen wird neu beurteilt

Um die angespannte Situation zu entschärfen, haben sich Mitte Dezember auf Initiative der VSGP Vertreter der Gemeinden mit Verantwortlichen des Kantons zu einem klärenden Gespräch getroffen. Dabei wurde vereinbart, dass sowohl der Kanton als auch die Gemeinden je eine unabhängige Projektskizze erstellen, in der aufgezeigt wird, wie die Zuteilung und Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden gelöst werden könnte. So sollen allfällige Differenzen und unterschiedliche Vorstellungen bereinigt werden. Parallel dazu erstellt der von Kanton und Gemeinden anerkannte ehemalige Vizestaatssekretär und Leiter der Logistik des Kantons St. Gallen, Markus Bucheli, ein Gutachten zu nichtpolitischen Fragen wie beispielsweise nach dem zivilrechtlichen Wohnsitz der UMA und den daraus resultierenden Kostenübernahmen, zu aufsichtsrechtlichen Fragen sowie zu Fragen der Kinder- und Erwachsenen-schutzgesetzgebung.

Beat Tinner zeigte sich nach dem Treffen verhalten optimistisch: «Wir konnten immerhin durchsetzen, dass ein Rechtsgutachten erstellt wird. Dagegen hat sich das zuständige Departement bislang gewehrt.» Sukkurs erhielten die Gemeinden in diesem Punkt auch vom Departement des Innern, das die Aufsicht über die Asylzentren hat.

Verhaltener Optimismus

Ob der Kanton gewillt ist, von seinem Betreuungskonzept abzurücken, und die Gemeinden bei der Betreuung von UMA künftig besser integriert werden, ist derzeit noch offen. Die eingeleiteten Massnahmen seien aber ein erster Schritt der Annäherung, ist VSGP-Präsident Beat Tinner sicher. «Wir sind zwar noch nicht dort, wo wir sein wollen, aber wir sind dem Ziel, eine für alle praktikable und vertretbare Lösung mit klaren Regelungen zu präsentieren, einen Schritt nähergekommen.»

Das nächste Treffen zwischen Kantons- und Gemeindevertretern findet voraussichtlich noch in diesem Monat statt.

Patrick Stämpfli

Aargau muss früher informieren

Der Kanton Aargau stellte Gemeinden, die Asylbewerber aufnehmen sollten, bislang vor vollendete Tatsachen. Dieser Praxis der grünen Regierungsrätin Susanne Hochuli hat das Kantonsparlament nun einen Riegel geschoben.

Der Kanton Aargau muss eine Gemeinde über eine geplante Asylunterkunft informieren, bevor er den Mietvertrag unterzeichnet hat. Der Grosse Rat hat im Dezember ein SVP-Postulat überwiesen. Der Regierungsrat wehrte sich gegen den Vorstoss. Mit der vorzeitigen Information könnten Fragen vorgängig geklärt und allfällige Bedenken berücksichtigt und besprochen werden, begründete der SVP-Grossrat Christoph Riner sein Postulat. Es gebe keinen Grund, Gemeinden nicht rechtzeitig und vorgängig zu informieren und anzuhören. Information nach Vertragsunterzeichnung könne als Misstrauen gegenüber den Gemeindebehörden interpretiert werden, so Riner weiter. Man schaffe damit Misstrauen und Unmut.

SP gegen offensivere Information

FDP, CVP und BDP unterstützten die Forderung. Die Gemeinden müssten früher

in den Prozess eingebunden werden. Probleme könnten nur gemeinsam gelöst werden, betonten die Befürworter. Es gehe um Fairness und nicht um Mitsprache. Die SP war dagegen, es werde mehr Widerstand gegen Unterkünfte geben, hiess es. Die offensivere Information führe nicht zu mehr Akzeptanz.

Hochuli: Information unmöglich

Die zuständige Regierungsrätin Susanne Hochuli (Grüne) wehrte sich gegen die SVP-Forderung. Sobald ein Mietvertrag unterzeichnet sei, werde sie wie bisher den Gemeindeammann über die geplante Unterkunft informieren, sagte sie laut Schweizerischer Depeschagentur. Laut der Aargauer Zeitung begründete sie, es werde kurzfristig nicht möglich sein, einen vorgängigen Einbezug der Gemeinden zu garantieren, weil die ausserordentliche Lage auch sehr kurzfristige Entscheide verlange. Wenn dem

Kanton eine Liegenschaft von Privaten zur Miete angeboten werde, so prüfe man zuerst, ob die Nutzung möglich sei und der Mietpreis stimme. Danach werde die Standortgemeinde orientiert, um die Einzelheiten zu klären. Dieses Vorgehen entspreche dem Ablaufschema, dass, von einer Kommission aus Kantons- und Gemeindevertretern erarbeitet worden sei.

Regierung: im Prinzip ja, aber...

In seiner Antwort auf das Postulat hatte der Regierungsrat geschrieben, es sei klar, dass die Kommunikation zwischen den kommunalen und kantonalen Behörden «offen, frühzeitig und ehrlich» erfolgen solle.

Der Regierungsrat wies darauf hin, dass die Kantons- und Gemeindebehörden «mit verschiedenen Sachzwängen und teilweise gegensätzlichen Interessen konfrontiert werden». *sda*

Abfälle: Systemwechsel aus Bequemlichkeit?

«Trennen an der Quelle», heisst das Schweizer Abfallkonzept, dem seit zwei Generationen nachgelebt wird. Säcke für gemischte Kunststoffe sind zwar bequem, aber sie stellen das System auf den Kopf. Mit Folgen.

Aktuell werden nur etwa 90000 der jährlich anfallenden rund 780000 Tonnen Kunststoffabfälle wiederverwertet. Die existierenden Sammelsysteme (etwa für PET-Flaschen und das im Volksmund «Sagex» genannte EPS) sind so ausgelegt, dass Recycling ohne spätere Sortierung möglich ist. Dies verlangt, dass die Abfälle von den Konsumenten sortenrein getrennt werden. «Hier haben wir enorm viel erreicht», sagt Hans Ulrich Schwarzenbach, Vorsitzender der Fachgruppe Abfallwirtschaft der Organisation Kommunale Infrastruktur (OKI), «in Deutschland und Frankreich werden wir darum benieden.»

Beliebte Sammelsäcke

In mehreren Regionen werden neu auch gemischte Kunststoffe aus Haushalten eingesammelt. Das Angebot kommt von der öffentlichen Hand, aber auch private Anbieter drängen auf den Markt. Und die Säcke erfreuen sich zunehmender Beliebtheit, wie jüngst im «St. Galler Tagblatt» zu lesen war. Kein Wunder, statt den Müll aufwendig zu sortieren, steckt man alles in einen Sack. Sortiert wird später. In den Kehrichtsäcken sammeln sich Berge von Verpackungsmaterial, aus verschiedensten Plastiksorten. Entsprechend fordern viele, dass dieses Material zu recyklieren, statt zu verbrennen sei. Ziel ist, die wertvollen Polymere wieder zu verwerten.

In Zug wird die Bringsammlung gemischter Kunststoffe Ende Jahr eingestellt. Die grünliberale Gemeinderätin Michèle Kottelat wehrt sich dagegen. Sie hat eine Interpellation eingereicht und kritisiert, dass im Stadtzuger Ökiohof nur noch PET-Flaschen und Behälter aus PE separat angenommen und recykliert werden. «Die wertvollen Plastikabfälle werden verbrannt und vernichtet», schreibt sie und spricht vom «Dikat» des Zweckverbands der Zuger Einwohnergemeinden für die Bewirtschaftung von Abfällen (Zeba).

Ökologie vs. Ökonomie

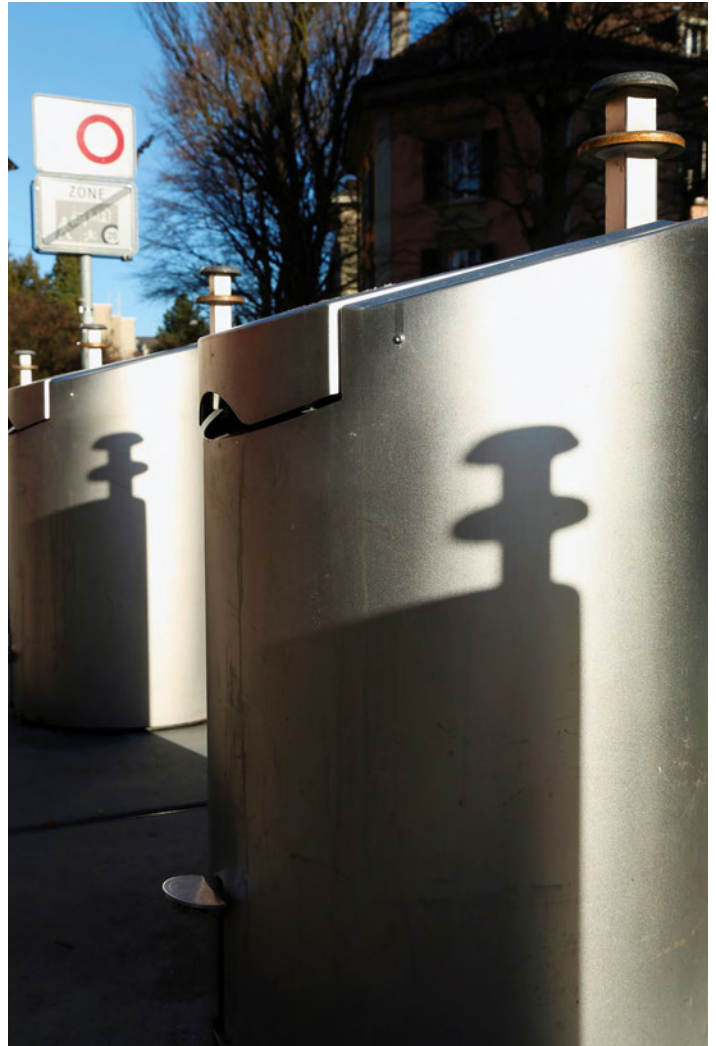
Der einzige Player am Markt, der gemischte Kunststoffe nach der Sammlung

sortiert, reinigt und danach wiederverwertet, ist die Firma Innorecycling. Das Unternehmen mit Sitz in Eschlikon und einem Werkhof in Winterthur ist auf den Handel und die Entsorgung von Rohstoffen spezialisiert. «Etwa 50 Prozent der gesammelten Kunststoffe lassen sich wiederverwerten, der Rest wird der thermischen Verwertung zugeführt», sagt Geschäftsführer Markus Tonner gegenüber der «Berner Zeitung». Aus der wiederverwertbaren Ware werden neue Produkte wie Kabelrohre oder Kleiderbügel hergestellt. Der Rest wird ver-

brannt. Das Konzept zeigt, «dass sich Ökologie und Wirtschaftlichkeit problemlos miteinander verbinden lassen», sagt der Geschäftsführer.

Subvention der Privatwirtschaft

Hans Ulrich Schwarzenbach, Geschäftsführer des Zeba, erklärt: «Eine Analyse von Kunststoffabfällen in der Zentralschweiz hat verschiedene Faktoren verglichen und kommt zum Schluss, dass der Umweltnutzen von separat gesammelten Kunststoffabfällen steigt, je grösser die Menge ist.» So weit macht das



Die Schweizer sortieren den Abfall, bevor sie ihn entsorgen. Bild: czd
Fehlwürfe sind selten, die Qualität der Fraktionen ist deshalb hoch.

Ganze also Sinn. Doch hat die ökonomische Frage einen Haken. Denn in der «Multikriterienanalyse Kunststoffabfälle Zentralschweiz» heisst es weiter: Je grösser die Menge, «desto höher sind die Kosten für die Abfallverbände beziehungsweise die Gemeinden». Ein Zielkonflikt. Der ökologische Nutzen der Gemischtsammlung ist vorhanden. Auf der finanziellen Seite gibt es jedoch einen Verlierer, das sind die Gemeinden und Zweckverbände.

Denn dort bleiben die Fixkosten hängen. Wird stofflich nicht verwertbarer Kunststoff in den Zementwerken verbrannt, ist dies eine versteckte Subvention der Privatwirtschaft. «Eine nachgezogene Finanzierung mittels Sackgebühr ist ein Eingriff ins Gebührenmonopol, das im Abfallbereich bei den Gemeinden oder den Zweckverbänden liegt.»

Schweizer sammeln sortenrein

Die Schweizerinnen und Schweizer sind Meister im Recycling von sortenreinen Abfällen. Glas und PET-Flaschen, Alu und Blech werden zum Container gebracht – ein wöchentliches Ritual. Das führt dazu, dass die Qualität der Abfallfraktionen sehr hoch ist. Sogenannte Fehlwürfe sind selten. Was aber passiert, wenn die Bürger nun PE, PP, PS, EPS HD-PU, LD-PU, um nur einige marktgängige Kunststoffe zu nennen, unterscheiden sollen? Das wäre nötig, denn gerade bei Kunststoffen sind Verunreinigungen Gift für die Wiederverwertung. Damit rezykliertes PET wieder in den Stoffkreislauf zurückgelangen kann, ist allerhöchste Sortenreinheit nötig. Ob das auch mit fünf weiteren Sorten Verpackungsmaterial zu schaffen ist? Zweifel sind angebracht. Denn «die Recyclingbereitschaft hat ihre Grenzen», weiss Schwarzenbach, «die gesammelten Mengen steigen kaum mehr».

Trennen an der Quelle

Die neuen Mischsammlungen von Kunststoffen stellen das Schweizer Konzept des sortenrein getrennten Abfalls auf den Kopf. Das will man nicht gefährden. Man muss sich genau überlegen, ob man das System «Abfall trennen an der Quelle» infrage stellen will, «um das man uns heute beneidet, weil die Qualität der Abfallfraktionen so gut und die Kosten so tief sind», sagt Hans Ulrich Schwarzenbach.

Darum verlangt die FG Abfallwirtschaft der OKI in einem Positionspapier: «Für die Sammlung von Kunststoff aus Haushalten muss in der ganzen Schweiz ein einfaches und verständliches Modell eingeführt werden, das überall gleich funktioniert.»

Die Fachgruppe schlägt im Wesentlichen vor: Brennbarer Hauskehricht wird mit einer Gebühr belastet, alle anderen Fraktionen sollen dagegen kostenfrei, aber möglichst zentral sortiert werden können. «Die neue VVEA (Verordnung über die Verminderung und Entsorgung von Abfällen) als Nachfolgeverordnung der TVA ist ein Instrument, mit dem beim schonenden Umgang mit Ressourcen weitergearbeitet werden soll», sagt Schwarzenbach. Man müsse sich allenfalls mittelfristig überlegen, ob ein Systemwechsel weg von der sortenreinen Sammlung sinnvoll sei. Das Bundesamt für Umwelt Bafu schreibt darum auf seiner Website: «Die Gemeinden sollen mit einer Sammlung von gemischten Kunststoffabfällen aus Haushalten noch zuwarten.»

Die Ausnahme PE-Flaschen

Migros, Coop und andere Detailhändler mit der weitverzweigten Logistik sammeln seit einigen Jahren PE-Flaschen. Die Sammlung dieser Abfallfraktion ist ähnlich organisiert wie die PET-Sammlung. «Flaschen mit Deckel, die nicht knistern», wie ihr Erkennungsmerkmal

«Die Qualität ist hoch, die Kosten sind tief.»

konsumentenfreundlich beschrieben wird, bleiben innerhalb der Logistikketten des Handels. Die Flaschen werden danach rezykliert und wieder in den Kreislauf gebracht. Auch wurde aus den

Problemen mit PET gelernt. PET-Flaschen müssen von jedem Kiosk, Laden, Beck, kurz von allen, die sie verkaufen, wieder eingesammelt werden. Das Netz ist extrem feinmaschig, aber auch aufwendig im Betrieb. Weniger Sammelorte spart logistischen Aufwand.

Ausserdem sind bei den Bringsammlungen sauberere Fraktionen zu erwarten. Drei Faktoren garantieren das, erklärt Hans Ulrich Schwarzenbach. PE sei einigermaßen klar erkennbar, «solange die Hersteller das Verpackungsmaterial nicht wechseln». Bei der Bringsammlung können die Betreuer «den Leuten Fehlwürfe erklären» und Aufklärung betreiben. Nicht zuletzt Sorge die «Sozialkontrolle an den Sammelstellen dafür, dass die Reinheit akzeptabel ist».

Peter Camenzind

Informationen:

www.tinyurl.com/Verordnung-VVEA



Sammelcontainer für PE-Flaschen. Der Kunststoff bleibt in der Logistikkette der Grossverteiler. Wechselt das Verpackungsmaterial, wird die Unterscheidung schwierig.

Conversione ai LED: aiuto tecnico, operativo e finanziario

Per sostenere i Comuni nella modernizzazione dell'illuminazione stradale, l'ACS e altri partner hanno elaborato il programma ComuLux, che consentirà la sostituzione di circa 5000 luci stradali.

L'ACS ha presentato il programma ComuLux nel quadro dei bandi di concorso nel campo dell'efficienza energetica di ProKilowatt. In dicembre, ProKilowatt ha assegnato il contratto definitivo. Il programma, della durata di tre anni, viene in tal modo sostenuto con un contributo di promozione pari al massimo a un milione di franchi. Il rapporto costi/benefici del programma ammonta a tre centesimi per chilowattora.

ComuLux migliora l'efficienza energetica dell'illuminazione stradale mirando alla sostituzione delle obsolete lampade al cloro con moderni corpi illuminanti a LED, integranti le opzioni di controllo per l'aumento dell'efficienza. Un importante aspetto di ComuLux riguarda il chiarimento, già in fase di pre-

**Il
programma
ComuLux:
utile
anche per
l'attuazione.**

parazione delle misure, della situazione contrattuale con i fornitori di energia o altri vettori o i fornitori di servizi: in quest'ambito si possono infatti celare diverse sorprese, comportanti lunghi processi decisionali (politici) riguardanti disdette di concessioni, decisioni di investimento, ecc. Il programma ComuLux aiuta a superare gli ostacoli in fase di implementazione mettendo a disposizione strutture che offrono ai Comuni maggiore autonomia.

I progetti vengono inoltre sovvenzionati direttamente con un contributo per ogni corpo illuminante e messi in atto nel Comune con la supervisione del programma stesso. I progetti concernenti regioni di montagna o marginali sono sostenuti con importi maggiori. Di sov-

venzioni leggermente inferiori possono tuttavia beneficiare anche le città e gli agglomerati comunali.

Il programma consente la sostituzione di circa 5000 lampade stradali in un massimo di 200 Comuni ai costi globali più bassi. L'investimento totale per il Comune, inclusi tutti i servizi connessi al progetto e all'installazione, ammonta in media a 679 franchi per lampada. In totale, il contributo del programma permetterà il risparmio di oltre 32 milioni di chilowattora. Oltre che dall'ACS, il programma è sostenuto dalla eLight GmbH (consulenze tecniche nel campo dell'illuminazione) e dalla onlog AG (esecuzione di programmi e supporto logistico).

pb

Informazioni:
www.comulux.ch

Meglio un indirizzario centrale

La fornitura di dati da parte di Cantoni e Comuni proposta nell'ORTV è inefficace e obsoleta. La maggior parte dei dati è già disponibile presso la Confederazione. Una banca dati nazionale degli indirizzi sarebbe molto più utile.

Con il «si» alla revisione della legge sulla radiotelevisione (LRTV), il canone di ricezione legato all'apparecchio è sostituito da un'imposta generica. L'ACS, che in linea di principio ha sostenuto la revisione parziale della LRTV, concorda in generale anche con le disposizioni di applicazione dell'ordinanza sulla radiotelevisione (ORTV). Ma con un'importante eccezione: secondo l'ACS, la prevista regolamentazione concernente la fornitura di dati da parte di Comuni e Cantoni all'ufficio di riscossione dei canoni radiotelevisivi non è accettabile. Già oggi, nell'ambito del censimento della popolazione e dell'armonizzazione dei registri, Cantoni e Comuni forniscono alla Confederazione gran parte dei dati richiesti. L'ACS chiede perciò che, in relazione agli indirizzi delle economie domestiche, l'ufficio di riscossione fac-

cia capo – tenendo conto della protezione dei dati – alle interfacce sedex esistenti con tutti i loro dati. Non è ammissibile che tutti i Cantoni e i Comuni debbano adeguare i rispettivi sistemi e processi di lavoro quando a livello federale i dati desiderati sono in linea di principio già disponibili. I mezzi che l'ORTV prevede di investire presso Cantoni e Comuni dovrebbero piuttosto affluire nell'elaborazione di un registro di consultazione centralizzato, che potrebbe essere utilizzato anche per altri scopi.

La creazione di un indirizzario centralizzato per le amministrazioni a tutti i livelli statali sarebbe oltremodo preziosa. Con l'iniziativa parlamentare Germann, l'ACS aveva chiesto un adeguamento della

legge sull'armonizzazione dei registri (scambio di dati con la Posta), sfociata successivamente in un postulato della

**L'ACS
chiede che si
faccia ricorso
alle interfacce
sedex.**

Commissione delle istituzioni politiche del Consiglio nazionale. Nel relativo rapporto, il Consiglio federale annunciava l'intenzione di voler approfondire pro e contro di una banca dati degli indirizzi centralizzata, consideran-

done in particolare la fattibilità, gli aspetti relativi alla protezione dei dati, i costi e gli effetti. Questo rapporto è atteso per l'inizio del 2016 e ancora più incomprensibile appare quindi in questo momento la proposta dell'Ufficio federale delle comunicazioni.

pb

Presa di posizione:
www.tinyurl.com/ze98hvv4

Grenzgänger erhöhen Handlungsdruck

Die professionelle Förderung von Car-Pooling durch Gemeinden und Unternehmen gelingt im Tessin überdurchschnittlich gut. Grund: Die Strasseninfrastruktur bricht zu den Stosszeiten zusammen.

Eine Zahl führt im Kanton Tessin zu hitzigen Diskussionen: 62500. So viele Grenzgängerinnen und Grenzgänger arbeiten im Südkanton. 26,5 Prozent aller Arbeitsplätze sind durch Grenzgänger besetzt – das ist Schweizer Rekord. Ganz abgesehen von den Fragen zu Lohndumping und Verdrängung einheimischer Arbeitskräfte stellt der tägliche Strom von Arbeitspendlern aus Italien eine grosse Belastung für die Verkehrsinfrastruktur dar. Gemeinden ächzen unter dem Individualverkehr. Denn fast alle Grenzgänger fahren alleine mit dem Auto zur Arbeit, wie eine Zählung an den Grenzübergängen ergab. Und diese Masse von Fahrzeugen addiert sich zu den Einheimischen, die ebenfalls überwiegend auf das eigene Gefährt setzen. Mehr als 130000 Arbeitspendler sind gemäss einer Erhebung des Tessiner Umweltschuttsdepartements tagtäglich auf den Strassen des Kantons unterwegs. Der öffentliche Verkehr fristet dagegen ein Mauerblümchendasein, auch wenn sich das Angebot seit der Einführung der S-BahnTilo (Ticino-Lombardia) vor zehn Jahren deutlich verbessert hat.

Neue Mobilitätsmodelle

Um Abhilfe gegen den täglichen Verkehrskollaps zu schaffen, braucht es neue Mobilitätsmodelle. Dabei gehören Gemeinden und Unternehmen zu den prioritären Zielgruppen, um ein verändertes Verhalten einzuleiten. Mit dem Programm «Mobilitätsmanagement in Unternehmen» (MMU) von Energie Schweiz für Gemeinden (ESG) werden diese gezielt angesprochen und eingebunden. «Dabei wird darauf abgezielt, dass Mobilitätsmassnahmen im Managementsystem der Unternehmen verankert sind und damit eine nachhaltige Wirkung erzielt wird», sagt Programmleiterin Monika Tschannen. Kurz gesagt: Man will vermeiden, dass Massnahmen implementiert werden, die nach kurzer Zeit im Nichts verpuffen.

In ihrem Alltag konnte Tschannen feststellen, dass diese Massnahmen in Kantonen und Gemeinden auf grosses Interesse stossen, die vom Grenzgän-



Stau ist im Tessin Alltag. Darum boomt das Car-Pooling.

Bild: Petra Bork; pixelio.de

gerverkehr besonders stark betroffen sind. «Neben dem Tessin gilt dies beispielsweise auch für den Raum Genf und La Chaux-de-Fonds», hält Tschannen fest. Tatsache ist: Von den 22 Projektträgern, die sich an der Neuauflage des MMU (2014–2018) beteiligen, kommen ganze neun aus dem Tessin (Stand Sep-

tember 2015): Chiasso, Gravesano, Lammone, Mezzovico, Bedano, Monteggio, Croglio, Mendrisio, Sorengo.

Pilotversuch in drei Gemeinden

In einem erfolgreichen Pilotversuch in den drei Gemeinden Bioggio, Cadempino und Mezzovico-Vira (Luganese) hat

man im Tessin bereits wichtige Erfahrungen mit dem Car-Pooling von Unternehmen gesammelt. In diesen drei Gemeinden beteiligten sich 13 Unternehmungen, die 1100 Angestellte beschäftigen. Ein Viertel dieser Angestellten haben sich für das Car-Pooling interessiert und über die von FMC, Planidea und Sofistar entwickelte Plattform Pool2Job freiwillig angemeldet. Schliesslich haben 200 Angestellte tatsächlich mitgemacht und Fahrgemeinschaften gebildet. Die mittlere Auslastung der Car-Pooling-Autos betrug 2,1 Personen. Pool2Job ermittelt anhand der Anmeldungen über ihre Internetplattform mögliche Fahrgemeinschaften und Fahrwege von den italienischen Provinzen zu den Arbeitsorten im Tessin, sie bringt die Interessierten zusammen, um Teams zu bilden und Lösungen zu diskutieren. Eine telefonische Hotline ist ständig besetzt. Dabei müssen die beteiligten Car-pooler nicht notwendigerweise im selben Unternehmen arbeiten. Wichtig ist aber, dass innerhalb der Unternehmungen ein sogenannter Mobilitätsmanager aktiv für diese Massnahme wirbt.

«Nicht jeder will mit Unbekannten pendeln. Information ist nötig.»

«Am Anfang gibt es doch einige Widerstände zu überwinden, denn nicht jeder will täglich mit unbekannten Kollegen zum Arbeitsplatz pendeln», sagt Fernandez Martinez, einer der Promotoren von Pool2Job. Da braucht es einige Informations- und Überzeugungsarbeit. Im Rahmen des Pilotversuchs wurden 30 Präsentationen in den Unternehmungen durchgeführt und 15 Mal Informationsstände aufgebaut sowie etliche Flugblätter verteilt.

«Über die Entlastung der Strassen hinaus hat das Car-Pooling auch grosse Vorteile für die Umwelt; über Umweltauswirkungen des Pendlerverkehrs wird viel zu wenig gesprochen», sagt Martinez. Er hat hochgerechnet, dass allein aufgrund dieser Initiative im Jahr 2015 rund 80000 Liter Benzin eingespart werden können und der CO₂-Ausstoss um 185 Tonnen verringert werden kann. Zudem lassen sich die Fahrkosten um schätzungsweise 784000 Franken reduzieren.

Die Vorteile liegen auf der Hand. Doch es braucht Gemeinden und Unternehmungen, die das Car-Pooling aktiv fördern.

Ziel von Pool2Job ist es, in den nächsten Jahren über 10000 Personen auf diese Sharing-Plattform zu bringen.

Für ihren Innovationsgeist und Durchhaltewillen hat die Plattform Pool2Job sogar den diesjährigen Umweltpreis der Schweizerischen Umweltstiftung in der Kategorie «Institutionen & Organisationen» erhalten. «Wir sind der festen Überzeugung, dass die weitere Ausbreitung von Pool2Job massgeblich zu einer Entschärfung der Verkehrsprobleme im Kanton Tessin beitragen kann», sagte Geschäftsführer Erich Rico Kirchhofer anlässlich der Preisverleihung. Und er glaubt, dass die Plattform auch Vorbild für andere Gegenden in der Schweiz sein kann.

Gerhard Lob

Informationen:

www.pool2job.ch

www.mobilitaet-fuer-gemeinden.ch

Anzeige



Maag Profi
wirkt zuverlässig

GraminEx™ gegen einjährige Unkräuter, Gräser und Quecken.

Mit GraminEx beseitigen Sie selektiv einjährige Unkräuter und Ungräser sowie Quecken mit zuverlässiger Dauerwirkung in der kalten und wenig arbeitsintensiven Jahreszeit. Die Wintermonate von Oktober bis Mitte Januar sind prädestiniert, da GraminEx besonders gut bei Temperaturen unter 10 °C wirkt. Für einen sauberen Start im Frühjahr.

Wirkstoff: 36 % Propyzamid

www.maag-profi.ch
Maag Helpline 0900 800 009
(Festnetz 49 Rp./Min.)

Generalversammlung am 19. Mai in Lausanne

Die Generalversammlung des SGV findet am 19. Mai in Lausanne statt. Die Einladung wird den Mitgliedern Mitte März zugestellt, das Programm wird dann ebenfalls auf der Website unter www.chgemeinden.ch aufgeschaltet.

Assemblée générale: 19 mai à Lausanne

L'Assemblée générale de l'ACS aura lieu le 19 mai prochain à Lausanne. Les convocations seront envoyées aux membres mîmars, le programme pourra également être téléchargé à compter de cette date sur le site web www.chcommunes.ch.

Assemblea generale il 19 maggio a Losanna

L'Assemblea generale dell'ACS si terrà il 19 maggio a Losanna. L'invito sarà trasmesso ai membri a metà marzo e il programma sarà contemporaneamente pubblicato sul sito www.chcomuni.ch.

Mit Innovation gegen Armut

An der Fachtagung für Kantone, Städte und Gemeinden werden innovative Massnahmen, Pionierprojekte und erfolgreiche Programme zur Bekämpfung und Prävention von Armut präsentiert. Die Veranstaltung liefert Inputs aus unterschiedlichen Akteursperspektiven und dient als Plattform für einen überregionalen Wissens- und Erfahrungsaustausch. Zudem haben die Teilnehmer die Möglichkeit, Workshops zu sozial innovativen Projekten zu besuchen. Die Veranstaltung wird vom Bundesamt für Sozialversicherungen in Zusammenarbeit mit der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren, der Städteinitiative Sozialpolitik des Schweizer Städteverbands sowie dem Schweizerischen Gemeindeverband organisiert.

Wann: 25. Januar

Wo: Bern

Kontakt: 058 464 37 51

Mail: gegenarmut@bsv.admin.ch

Website: www.gegenarmut.ch

Forum nachhaltige Entwicklung

Die Ernährung stellt für die nachhaltige Entwicklung eine beson-

dere Herausforderung dar: Immer mehr natürliche Ressourcen werden für die Nahrungsmittelproduktion, -verarbeitung und deren Transport aufgewendet. Lebensmittel werden oftmals unter ungerechten Produktionsbedingungen hergestellt, zudem sind sie weltweit ungleich verteilt. Gesundheitliche Auswirkungen der Ernährung rücken zunehmend in den Fokus. Was können Kantone und Gemeinden tun, um den Konsum nachhaltiger zu gestalten? Antworten darauf liefert das Forum nachhaltige Entwicklung.

Wann: 28. Januar

Wo: Bern

Kontakt: 058 462 50 28

Mail:

nina.bollhalder@are.admin.ch

Website:

www.are.admin.ch/forumne

Forum du développement durable

L'alimentation est un enjeu majeur du développement durable. En effet, de plus en plus de ressources naturelles sont utilisées pour la production, la transformation et le transport de denrées alimentaires. Par ailleurs, les conditions de production ne sont souvent pas équitables, et la répartition sur la planète n'est pas équilibrée. Les incidences sur la santé prennent également toujours plus d'importance. Quels rôles les cantons et les communes peuvent-ils jouer pour orienter la consommation vers plus de durabilité? Quels choix faire et quelles décisions politiques prendre, notamment pour la restauration collective, afin d'allier santé, sécurité et respect de l'environnement? Comment inciter les fournisseurs à davantage de transparence, par exemple au moyen de labels? L'objectif du Forum du développement durable est de pouvoir répondre aux questions ci-dessus.

Quand: 28 janvier

Où: Berne

Contact: 058 462 27 37

Mail:

jean-blaise.trivelli@are.admin.ch

Site web:

www.are.admin.ch/forumne

«Socius Frühstück»: Kaffee & Können

Ob Hilfestellungen im Alltag, Beratung oder Pflege – ältere Menschen und ihre Angehörigen sollen die Unterstützung erhalten, die sie brauchen, um möglichst

selbstständig leben zu können. Das ist das Ziel des Programms Socius der Age-Stiftung, das bis 2018 dauert. Das Programm hat auch zum Ziel, Wissen zum Thema aufzubauen und Erfahrungen weiterzugeben. Mit der Veranstaltungsreihe «Socius Frühstück» sollen deshalb erweiterte Fachkreise über die Programmteilnehmenden hinaus die Möglichkeit erhalten, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Angesprochen sind Fachpersonen, Entscheidungsträger sowie weitere Interessierte aus Verwaltung, Politik und sämtlichen Bereichen der Altersarbeit.

Wann/Wo: 2. Februar in Bern/

8. Februar in Zürich

Kontakt: 044 455 70 68

Mail:

programmsocius@age-stiftung.ch

Web:

www.programmsocius.ch

Journée «Développer vers l'intérieur»

«Pour continuer d'exister, nous devons croître», cette affirmation, entendue régulièrement, est mise à mal par l'exigence d'un développement vers l'intérieur. Est-ce un mal? N'est-ce pas plutôt l'occasion de considérer le développement d'une commune autrement que par l'extension de sa zone à bâtir? Pourquoi le développement ne passerait-il pas par une requalification du centre de la localité, par un renouveau du commerce local, par une meilleure participation citoyenne à la vie locale? L'objectif de la journée «Développer vers l'intérieur: une chance plus qu'une contrainte – valoriser les atouts des communes» est de pouvoir répondre aux questions ci-dessus et de donner envie à la commune de se développer en agissant sur la substance de son territoire et en valorisant ses qualités. La journée est organisée par l'Association suisse pour l'aménagement national en collaboration avec l'Association des Communes Suisses et la Fédération suisse des urbanistes.

Quand: 4 février

Où: Yverdon-les-Bains

Contact: 031 380 76 73

Mail: anne.huber@vlp-aspan.ch

Site web: www.vlp-aspan.ch

Vom Informieren zum erfolgreichen Dialog

Das Politforum Thun stellt am 11. und 12. März 2016 die Kommunikation in den Fokus. Das Forum

zeigt Vorgehensweisen auf, wie eine Gemeinde proaktiv, glaubwürdig, zielgruppengerecht und damit erfolgreich kommunizieren kann. Dabei steht nicht nur die Gemeinde als Körperschaft im Fokus, sondern auch, wie Gemeindepolitiker als Vorbilder erfolgreich kommunizieren.

Wann: 11./12. März

Wo: Thun

Kontakt: 031 330 19 66

Mail: info@politforumthun.ch

Website: www.politforumthun.ch

Tagung «Profil gewaltfrei»

Gewalt, Vandalismus und Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum stellen viele Gemeinden vor grosse Herausforderungen, oft verbunden mit hohen Kosten. Am Präventionsprojekt «Profil gewaltfrei beteiligen» sich drei Pilotgemeinden aus dem Kanton Zürich. Zwischenzeitlich konnten in den drei Gemeindeprojekten wichtige Erkenntnisse gewonnen werden, die im Rahmen einer öffentlichen Fachtagung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Wann: 14. April

Wo: Zürich

Kontakt: 044 360 41 00

Mail: neuenschwander@radix.ch

Website: www.profil-g.ch

Social Media für Gemeinden

In kleineren Gemeinden liegt es oft allein am Gemeindepräsidenten, die lokale Bevölkerung zu orientieren und die Medien zu betreuen. Die Folge: Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit haben Optimierungspotenzial. In diese Lücke zielt das Kursangebot des Unternehmens «Kommunikation und Medienarbeit» des Zürcher Kommunikationsberaters Stephan A. Meier. Nach dem Besuch des Intensivseminars kennen die Kursabsolventen das Instrumentarium ganzheitlicher Kommunikation und sind in der Lage, Öffentlichkeitsarbeit sowohl direkt als auch via Medien umzusetzen. Ebenso werden die Herausforderungen im Umgang mit den sogenannten Social Media behandelt. Viele Checklisten und Übungen garantieren den Praxisbezug.

Wann: 13. oder 20. Mai

Wo: Zürich

Mail: stephanmeier5@bluewin.ch

Web:

www.medienarbeit-fuer-kmu.ch

Syngenta Agro AG, Dielsdorf

GraminEx™ gegen einjährige Unkräuter und Gräser

Was kommt nach Gardenurs®? Das hat sich sicher schon mancher gefragt. Mit GraminEx™ macht Maag Profi den Anfang diese Lücke zu schliessen. Wie Gardenurs® kann auch GraminEx™ zur selektiven Bekämpfung in den Wintermonaten von Oktober bis Mitte Januar eingesetzt werden, gerade ausserhalb der arbeitsintensiven Zeit. Es wirkt besonders gut bei Temperaturen unter 10°Celsius. Dabei beseitigt es einjährige Unkräuter und Ungräser sowie Quecken mit zuverlässiger Dauerwirkung. Ideal zur Spritzbehandlung zwischen Bäumen und Sträuchern, aber auch im Obstbau, in Reben und Beeren. Bei starker Verunkrautung eignet es sich auch

in Mischungen mit Blattherbiziden. Erfahren Sie mehr von unseren Beratern und auf unserer Website. Nutzen Sie die Erfahrung des Schweizer Marktführers Maag im Bereich Pflanzenschutz und Pflanzenpflege. Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Maag-Profi-Website www.maag-profi.ch oder rufen Sie uns einfach auf der Maag Helpline 0900 800 009 (Festnetz 49 Rp./Min.) an und profitieren Sie vom in der Schweiz einmaligen Beratungs- und Informationsservice.

Syngenta Agro AG
www.maag-profi.ch

Über Maag

Rund 60 Mitarbeitende sind bei Syngenta/Maag in Dielsdorf (ZH) für Produktentwicklung, Registrierung, Marketing sowie Kundenbetreuung und Distribution zuständig. Die Geschichte der Marke Maag reicht über 170 Jahre zurück. Mit umfassendem Garten- und Pflanzen-Know-how, neuen Technologien und innovativen Lösungen steht Maag ihren Kunden in der ganzen Schweiz zur Seite. Alle Produkte für private Gartenbesitzer und Pflanzenliebhaber werden unter der Marke Maag angeboten, diejenigen für professionelle Anwender wie zum Beispiel für Gemeinden unter der Marke Maag Profi.



Conducta AG, Winterthur

Von der Ankunft bis zur Unterkunft

Ein eisiger Wind bläst durch die St. Galler Landschaft, und man selbst freut sich, im warmen Heim zu sein. Doch nicht jeder hat diese Möglichkeit. So warten zahlreiche Asylbewerber im Kanton St. Gallen auf eine Unterkunft. Die Nachfrage ist gross, und viele der kantonalen Zentren sind bereits voll ausgelastet. Alternativen müssen gefunden werden. Priorität hat die möglichst schnelle Unterbringung der Asylsuchenden. Begrenzte Kapazitäten von Langzeitunterkünften und die schwierige Vorhersehbarkeit der Flüchtlingsmassen erfordern schnelle und unkomplizierte Lösungen. Eine Möglichkeit für temporäre Unterkunftslösungen

gen bieten die Asylprovisorien der Conducta AG. Innert kürzester Zeit sind die Provisorien aufgebaut und bezugsbereit. Auch die Standortwahl gestaltet sich wesentlich unkomplizierter, da auch unkonventionelle Umgebungen als Standortoptionen in Frage kommen. Bereits heute werden die Raumsysteme der Conducta aufgrund ihrer flexiblen und einfachen Handhabung gerne als Alternativunterkünfte in diversen Gemeinden und Städten genutzt. Vermehrt finden auch unbenutzte Altbauten als Notunterkünfte Verwendung. Jedoch fehlt es diesen Gebäuden oftmals an sanitären Anlagen und Küchen. Beispiels-



weise können in Winterthur bis zu 70 Flüchtlinge die Kulturkirche Rosenberg beziehen, die dank ergänzenden Sanitär- und Küchencontainern als Notunterkunft verwendet werden kann. Die Raumsysteme von Conducta stellen eine kostengünstige und dennoch komforta-

ble Unterkunftslösung im Asylwesen dar. Denn wo Schnelligkeit und Flexibilität gefordert ist, da kann mit Raumsystemen geholfen werden.

Conducta AG
www.conducta.ch

BDO AG, Schweiz

Milizsystem: an der Spitze gehen

Die Miliztätigkeit ist in der Schweiz fester Bestandteil des demokratischen Selbstverständnisses. Das Milizsystem steht jedoch gerade auf kommunaler Ebene zunehmend unter Druck: Die sinkende Bereitschaft der Bevölkerung, sich für Lokalpolitik zu engagieren, verträgt sich schlecht mit der steigenden Arbeitsbelastung und den komplexeren Dossiers der Behörden. Deshalb wird die einst prestigeträchtige Funktion vermehrt nur noch mit viel Zeitaufwand assoziiert. Aus diesem Grund wird heute über Modelle diskutiert, welche die Exekutivmitglieder von den «Alltagsgeschäften» entlasten und sie stärker auf die strategische Führung

ausrichten wollen. Welche Strukturmodelle zeichnen jedoch das zukunftsfähige Milizsystem aus? Oder ist vielmehr die Zentralisierung der Gemeindeaufgaben das Ei des Kolumbus? Was braucht es, damit sich Bürgerinnen und Bürger politisch in ihren Gemeinden engagieren und weshalb ist es immer schwieriger, solche Persönlichkeiten zu finden? Diskussionen über die Entschädigung der geleisteten Arbeit – auch wenn dies auf den ersten Blick mit dem Milizgedanken zu kollidieren scheint – sind legitim, denn Milizarbeit ist nicht gratis. Was für einen Einfluss hat der materielle Anreiz auf das Engagement in der Lokalpolitik?

Welche innovativen Handlungsspielräume für die Abgeltung von Behörden gibt es? Auf manche dieser Fragen gibt es nicht die eine Antwort, die eine Lösung. Lösungen sind jeweils individuell auf die jeweilige Situation auszurichten. Welche Erfahrungen sich dabei als erfolgreich erwiesen haben, welche professionellen Lösungsmodelle und innovativen Ideen sich in der Praxis bewährt haben, darüber diskutieren erstklassige Referenten aus Wissenschaft und Praxis an der BDO Gemeindetagung am Mittwoch, 20. Januar 2016, im KKL in Luzern.

BDO AG, Schweiz
www.bdo.ch



Espace Gruyère, Bulle

Der Treffpunkt der Trinkwasser-, Abwasser- und Gasfachleute

Die Messe aqua pro gaz findet vom 20. bis 22. Januar 2016 zum 8. Mal im Espace Gruyère in Bulle statt. An dieser einmaligen Biennale für Trinkwasser, Gas und Abwasser sind knapp 120 Aussteller vertreten. Ehrengäste der aqua pro gaz 2016 sind der Interessenverband Westschweizer Kleinkraftwerkbesitzer (ADUR) und die Stiftung Mhylab. Daneben stehen sieben Vortragsreihen und eine Fachausstellung zur nachhaltigen Wasserbewirtschaftung auf dem Programm. Zu den Organisatoren

gehören: der Wasserversorger (DER) aus der Romandie, der Interessenverband Westschweizer Kleinkraftwerkbesitzer (ADUR) mit der Stiftung Mhylab, der Schweizerischer Verband der ARA-Betreiber (GRESE), der Schweizerischer Verein des Gas- und Wasserfaches (SVGW) mit Verband Westschweizer Gasunternehmen, der Schweizerischer Nutzfahrzeugverband (ASTAG) mit Ausbildungsdachverband der Kanalunterhaltsbranche (ADVK), der Verband Schweizer Abwasser- und Gewässer-

schutzfachleute (VSA). Das Detailprogramm steht auf der Website zum Downloaden bereit. Für die Fachseminare besteht Anmeldepflicht. 2016 empfängt aqua pro gaz zwei Ehrengäste: ADUR und die Stiftung Mhylab. Die beiden Organisationen lassen ihre Kompetenzen im Bereich der Wasserkleinkraftwerke zusammenspielen. ADUR ist die Westschweizer Sektion des Interessenverbands Schweizerischer Kleinkraftwerkbesitzer ISBK, der über 200 unabhängige Stromproduzenten ver-

eint. Mhylab bietet massgeschneiderte Lösungen für Turbinenbauer, um leistungsfähige, auf die Bedürfnisse der Kleinwasserkraftwerke zugeschnittene, Turbinen zu entwickeln. Wie jedes Mal zeichnet die Messe die beste Innovation in den Messebereichen aus. Die Preisträgerin wird an der offiziellen Eröffnungsfeier, am ersten Messtag, dem 20. Januar 2016, bekannt gegeben.

**Espace Gruyère
aqua-pro-gaz.ch**

ProMinent Dosiertechnik AG, Regensdorf

Mit cleveren Lösungen für Dosieraufgaben

Die ProMinent Dosiertechnik AG, ist Pumpenherstellerin, aber vielmehr auch ganzheitlicher Lösungsanbieterin. Am Stand 50-18 an der aqua pro gaz zeigt sie Highlights aus der breiten Produktpalette von Dosierpumpen sowie eine Applikation mit dem Mess- und Regelgerät diaLog DACa. Weiter wird eine Anlage zur Phosphatfällung mit Eisenchlorid auf Kläranlagen präsentiert. Das Highlight ist die neu entwickelte Magnet-Membrandosierpumpe gamma/X, die in puncto Produktivität, Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit neue Massstäbe setzt. Diese Dosierpumpe

deckt den Leistungsbereich von 2,3 ml/h bis 45 l/h bei 25 bis 2 bar ab. Im Trinkwasserbereich, Kläranlagen und in der Industrie werden ProMinent-Dosierpumpen für vielfältige Aufgaben eingesetzt. Vormontierte Dosiersysteme, Dosierpumpen, Regler und Sensoren bilden mit den notwendigen Behältern eine Einheit. Für den Einsatz im Abwasserbereich zeigt ProMinent eine Komplettlösung, die für die Dosierung von Eisenchlorid zur Phosphatfällung eingesetzt wird. Für die Desinfektion von Trinkwasser oder auch Brauchwasser und Produktwasser in industriellen Anwen-

dungen beherrscht ProMinent alle gängigen Verfahren. Dies bietet Vorteile. Besonders wenn mehrere Desinfektionsverfahren kombiniert werden müssen, es kommt alles aus einer Hand. Für die vierten Reinigungsstufe bietet ProMinent beide Technologien, welche gemäss dem vom Bundesamt für Umwelt (Bafu) durchgeführten Projekt «Strategie Micropoll» für die Entfernung von Mikroverunreinigungen aus kommunalem Abwasser für die grosstechnische Umsetzung infrage kommen.

**ProMinent Dosiertechnik AG
www.prominent.ch**



Gemeinden helfen Gemeinden



Wasseruhren abzugeben

Ab nächsten Februar hat die Wasserversorgung Küssnacht rund 2000 Wasseruhren gratis abzugeben. Die Zähler sind von GWF und NEVOAC, also beste Produkte, teilt die Wasserversorgung mit. Ab Februar 2016 sind 300 bis 400 Stück zu haben, davon 75% mit 3/4-Zoll-Anschlüssen und 25% mit Anschlüssen für 1-Zoll-Rohre. Etwa 700 Zähler folgen Ende 2016 und 2017 nochmals etwa 1000 Zähler. Die Zählerwerke weisen den Zählstand der Demontage auf, eine Rücksetzung müsste mit den Lieferfirmen besprochen werden.

Kontakt: Wasserversorgung Küssnacht, Genossenschaft
Herrn Hans Lüthold, Präsident
E-Mail: h.luethold@sunrise.ch

Abfall I Ordures

abfallhai®
Einfälle für Abfälle

ANTA SWISS AG
Riedgrabenstrasse 16, 8153 Rümlang
Telefon 044 818 84 84, www.abfallhai.ch



CSC | DÉCHETS SA
Conseiller technique de
l'Organisation Infrastructures Communales

www.csc-dechets.ch info@csc-dechets.ch

Abfallentsorgungssysteme

 www.gtsm.ch

 **VERWO+**
ENTSORGUNGSSYSTEME

verwo.ch | +41 55 415 84 84

Adressen

Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Gemeindeverbandes verkauft die Post-, E-Mail- und Websiteadressen der Schweizer Gemeinden. Die Adressen sind als Excellisten oder als Klebeetiketten erhältlich und können nach Kanton, Sprachregion oder Anzahl Einwohner sortiert werden.

 **Schweizerischer Gemeindeverband**
Laupenstrasse 35
3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
verband@chgemeinden.ch
www.chgemeinden.ch

Ausbildung I Formation

zhaw School of Management and Law
Institut für Verwaltungs-Management
Bahnhofplatz 12, Postfach, 8401 Winterthur
Tel. +41 58 934 79 25, Fax +41 58 935 79 25
Mail: info.ivm@zhaw.ch, www.ivm.zhaw.ch

Aussenraum-Gestaltung

 www.gtsm.ch

Arbeitsbühnen

SkyAccess



 **SkyAccess AG**
Beratung & Verkauf
CH-4702 Oensingen

www.skyaccess.ch info@skyaccess.ch
Tel. +41 61 816 60 00 Fax +41 61 816 60 08

WS SKYWORKER®
Arbeitsbühnen-Vermietung

 **WS - Skyworker AG**
Basel - Bern - Luzern
Zürich - Mittelland - Winterthur - Lausanne
Mietservice für die ganze Schweiz
gratis unter 0800 813 813

ws-skyworker.ch info@ws-skyworker.ch

Arbeitsschutzprodukte

 **Thomi + Co AG**
Rüschelenstrasse 1
Postfach 180
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet <http://www.thomi.com>
E-Mail info@thomi.ch

Schutzartikel von Kopf bis Fuss:
Arbeitsschutzhandschuhe, Schutzbekleidungen,
Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde,
Sicherheitsschuhe, Arbeitstiefel, Gehörschutz-
artikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

Bewässerungsanlagen

Perrottet & Piller AG

 3178 Bösingen
Bewässerungsanlagen
Installation d'arrosages

Tel. 031 747 85 44 office@perrottet-piller.ch

Elektrofahrzeuge

ALTHAUS

www.althaus-kommunaltechnik.ch



ALK® Elektro-Nutzfahrzeuge
Althaus AG Ersigen
Burgdorfstrasse 12
3423 Ersigen
Tel. 034 448 80 00
Fax 034 448 80 01

Elektrofahrzeuge

MEGA eTRUCK
100% elektrisch - 70 km/h
Nutzlast 620 kg



GRUNDERCO^{ch} Tel. 041 919 99 54

Facility Management/Software

CAMPOS
MACHT IMMO'S MOBIL. ICFM

DAS CAFM-PORTAL

ICFM AG | Birmensdorferstrasse 87 | 8902 Urdorf
www.campos.ch | Tel. 043 344 12 40

Hundetoiletten

 www.gtsm.ch

SAC-O-MAT
SAC-O-MAT (Schweiz) AG
Längmatt 1
CH-6212 St. Erhard
T 041 925 14 25
F 041 925 14 10
www.sacomat.ch



Markierungen I Signalisationen

Sicherheit auf der ganzen Linie!

 **MORF AG**

Markierungen • Signalisationen

Tel. 0848 22 33 66
Fax 0848 22 33 77

info@morf-ag.ch
www.morf-ag.ch

Parkmobiliar

AX Ars Xterna

Parkmobiliar / mobilier urbain
info@ars-externa.ch
CH-8142 Uitikon
Tel. 044 222 22 66
Fax 044 222 22 67

Putztextilien I Hygienepapiere

 **DELTA**

Delta Zofingen AG
Reinigungsvlies und -papier
Putztextilien
4800 Zofingen
info@delta-zofingen.ch

Tel. 062 746 04 04
Fax 062 746 04 09

Presscontainer

Ihr Partner für Entsorgungstechnik

Presscontainer, Ballen- und PET-Pressen, Schneckenverdichter, Wiegesysteme.



recytech
ENTSORGUNGSTECHNIK
T 043 255 80 55 recytech.ch

Revision I Beratung I Treuhand

ROD Treuhandgesellschaft
des Schweizerischen Gemeindeverbandes AG

ROD Treuhandgesellschaft des Schweizerischen Gemeindeverbandes AG
Solothurnstrasse 22, 3322 Urtenen-Schönbühl
Tel. 031 858 31 11, Fax 031 858 31 15
Internet: www.rod.ch, E-Mail: rod.schoenbuehl@rod.ch

Sanitäre Anlagen I Installations sanitaires

Waschraumhygiene I Hygiène des locaux sanitaires

CWS

CWS-boco Suisse SA
Industriestrasse 20 | 8152 Glattbrugg
Route de Pra de Plan 2 | 1618 Châtel-St-Denis
Tel. 0800 800 297
info@cws-boco.ch | www.cws-boco.ch

Schneeräumung

POWER für Strasse, Schiene und Piste



ZAUGG AG EGGIWIL
Holzmatt, CH-3537 Eggwil, Tel. ++41 (0)34 491 81 11
info@zaugg-ag.ch, www.zaugg-ag.ch

Schwimmbadbau und Technik

bsb **beck** schwimmbadbau
ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur
Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch
www.beck-schwimmbadbau.ch

Spielplatzeinrichtungen

Magie des Spielens...



bürli
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, CH-6212 St. Erhard/LU
Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com

bimbo
macht spass



Zeitgemässe Spiel- und Pausenplätze.
Planung. Produktion. Unterhalt.

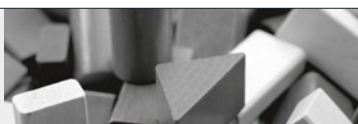
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Spielplatzplanung



www.gtsm.ch

Versicherungsberatung



Der offizielle Versicherungsberatungsdienst
des Schweizerischen Gemeindeverbandes

**Neutrale Beratung
in allen Versicherungsfragen
für Ihre Gemeinde**

trees T +41 31 340 37 47
mail@trees.ch

Véhicules électriques

MEGA eTRUCK
100% électrique - 70 km/h
charge utile: 620 kg



GRUNDERCO^{ch} Tél. 022 989 13 30

Vitrinen



SYMA-SYSTEM AG
CH-9533 Kirchberg SG | www.syma.ch

SYMA
Continuous Innovation

Gratis abzugeben: Kugelbahn



Während 16 Jahren stand die beliebte Bahn auf dem «Gurten – Park im Grünen» und hat kleine und grosse Kugelbahnfans begeistert. Die Bahn wird nun revidiert und verschenkt. Bevorzugt werden soziale Institutionen, Non-Profit-Organisationen, Vereine und Gemeinden aus dem Wirtschaftsgebiet der Genossenschaft. Der Standort soll öffentlich zugänglich sein und eine hohe Besucherfrequenz aufweisen. Auf Wunsch kann auch das Dach der Kugelbahn übernommen werden. *red*

Informationen:
www.kugelbahn-bewerbung.ch

Jupa Schaffhausen ohne Steuergeld

Das Jugendparlament Schaffhausen muss ohne Gelder der öffentlichen Hand auskommen. Das stört den 22-jährigen Patrick Müntener aber nicht, er engagiert sich trotzdem.



Patrick Müntener, Jupa Schaffhausen.

Bild: zvg

Als ich 2011 zur Gründungsveranstaltung des Jugendparlaments Schaffhausen eingeladen wurde, ergriff ich die Chance, als Gründungsmitglied mitzuwirken. Da ich von jeher an der Politik interessiert bin, was wahrscheinlich mit meiner Faszination für die direkte Demokratie von Gemeindeversammlungen zusammenhängt, bot mir das Jugendparlament die Gelegenheit, mich intensiver mit Politik und den politischen Instanzen zu beschäftigen – und zwar ohne mich an eine Partei binden zu müssen. Ein Engagement im Jugendparlament reizte mich aber auch, weil ich meine Ideen einbringen und etwas Neues aufbauen konnte.

Diskussionen und Stellungnahmen

Unser Jugendparlament besteht aus gut 40 Mitgliedern im Alter von 14 bis 26 Jahren sowie zahlreichen Gönnern. Wir verfügen über keine öffentlich-rechtlichen Kompetenzen und finanzieren uns praktisch ausschliesslich über Gönnerbeiträge und Sponsoring der Privatwirtschaft. Es kostet den Steuerzahler also praktisch nichts. Unsere Aktivitäten sind dennoch so zahlreich wie die Ideen unserer Mitglieder. Neben klassischen (Jugend-)Podien organisieren wir Fir-

menbesuche in der Region, um so den Mitgliedern die Grundlagen unseres Wohlstandes, die KMU, näherzubringen. Unser Hauptevent ist aber die jährlich stattfindende kantonale Jugendsession, welche das politische Sprachrohr des Jupa bildet. Dabei diskutieren jeweils bis zu 50 Jugendliche über politische Themen gemeinsam mit Experten sowie Exponenten der Schaffhauser Politik und erarbeiten Stellungnahmen dazu.

Viel über Projektorganisation gelernt

Vor Kurzem habe ich das Amt des Co-Präsidenten des Jugendparlaments abgegeben. Während meiner vierjährigen Tätigkeit habe ich viel über Projektorganisation und -strukturen gelernt, u.a. bei der Organisation der Delegiertenversammlung des Dachverbands Schweizerischer Jugendparlamente in Schaffhausen. Nebst zahlreichen Erfolgen bleiben aber auch wenige Misserfolge in Erinnerung, zum Beispiel wenn wir an zeitlichen oder politischen Kapazitäten scheiterten. Ein Engagement in einem Jugendparlament lohnt sich aber jedenfalls!

Patrick Müntener

Vorschau

In der nächsten Ausgabe zeigen wir, wie öffentliche und private Partner bei grösseren Bauprojekten erfolgreich gemeinsame Wege gehen. Ausserdem berichten wir über den Freiwilligen-Monitor 2016.

Impressum

53. Jahrgang / Nr. 531 / Januar/janvier

Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
organisation Infrastructures communales
Konferenz der Stadt- und Gemeindeschreiber
Conférence des Secrétaires Municipaux

Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Peter Camenzind (czd), Chefredaktor
Philippe Blatter (pb), Redaktor
Beatrice Sigrist (bs), Layout/Administration
info@chgemeinden.ch
Christian Schneider, Redaktion SKSG

Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition/impression et expédition

Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 300 63 82, Fax 031 300 63 90
inserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespierten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2015/2016)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2441 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1149 Ex.
Total/total	3590 Ex.

gedruckt in der
schweiz

Biel | Bienne

15. und 16. März 2016

1. SGV-Tagung für Gemeindepersonal

**Das Arbeitsumfeld zwischen
Beständigkeit und Innovation**

Workshops

Bürgerservice | Klimabewusstsein in der Verwaltung –
spielerisch zum «Climate Heroe» | Arbeitssicherheit |
Gesundheitsschutz | Attraktive Arbeitgeberin
Gemeinde | E-Mobilität

Inputreferate zum Tagungsthema

Infos und Anmeldung:
www.chgemeinden.ch

palais des congrès





Heute anrufen, morgen einziehen.

Effiziente und kostengünstige Lösungen,
Miete, Kauf, Leasing:

- Asylantenwohneinrichtungen
- Schulen, Kindergärten, Wohnheime
- Büro- und Verwaltungsgebäude
- Sanitär-, Sport- und Umkleideräume